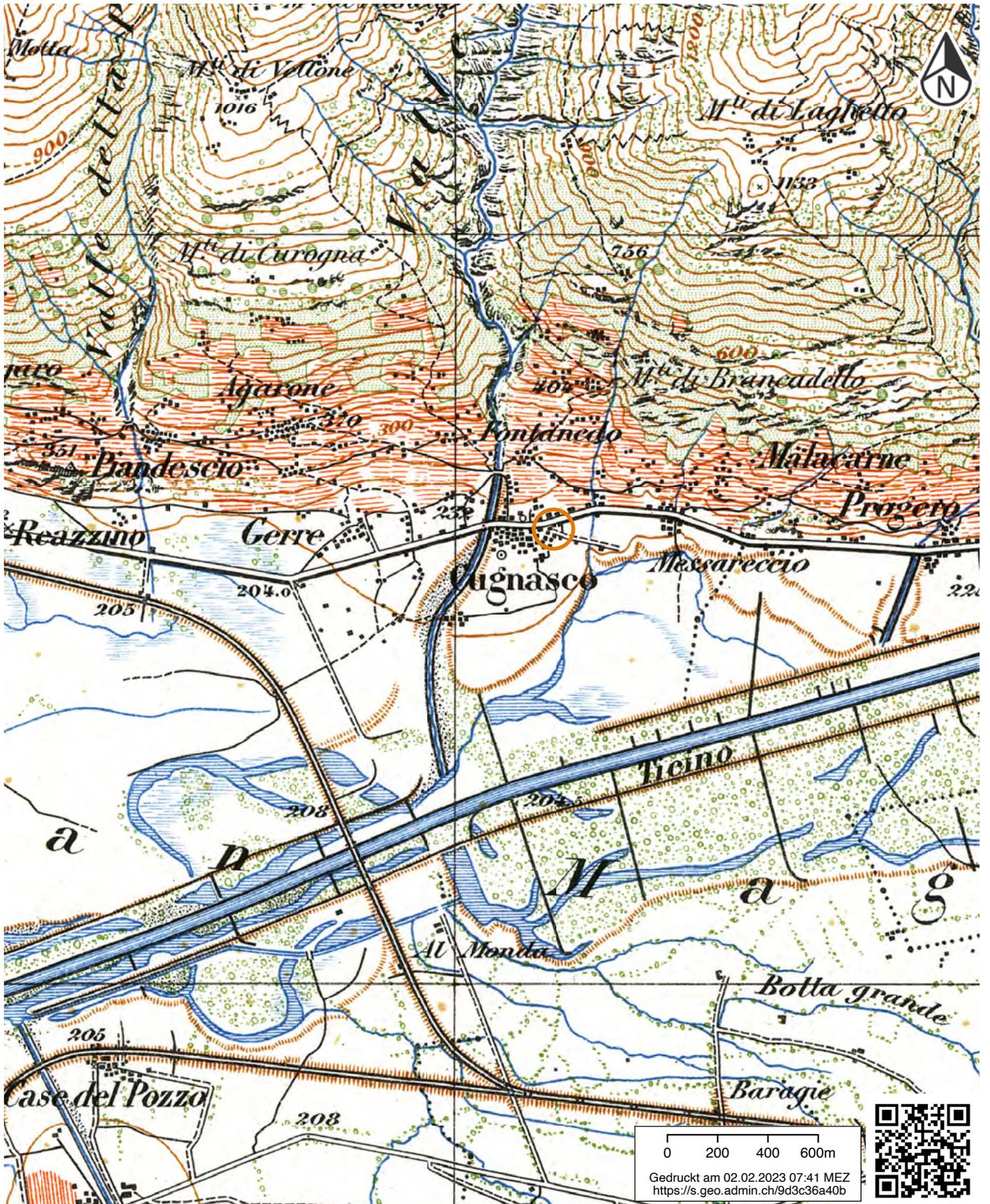


Wohnhäuser Cugnasco TI, ab 1741

... der Weg zum Museumsgebäude





0 200 400 600m
 Gedruckt am 02.02.2023 07:41 MEZ
<https://s.geo.admin.ch/9d3c36a40b>

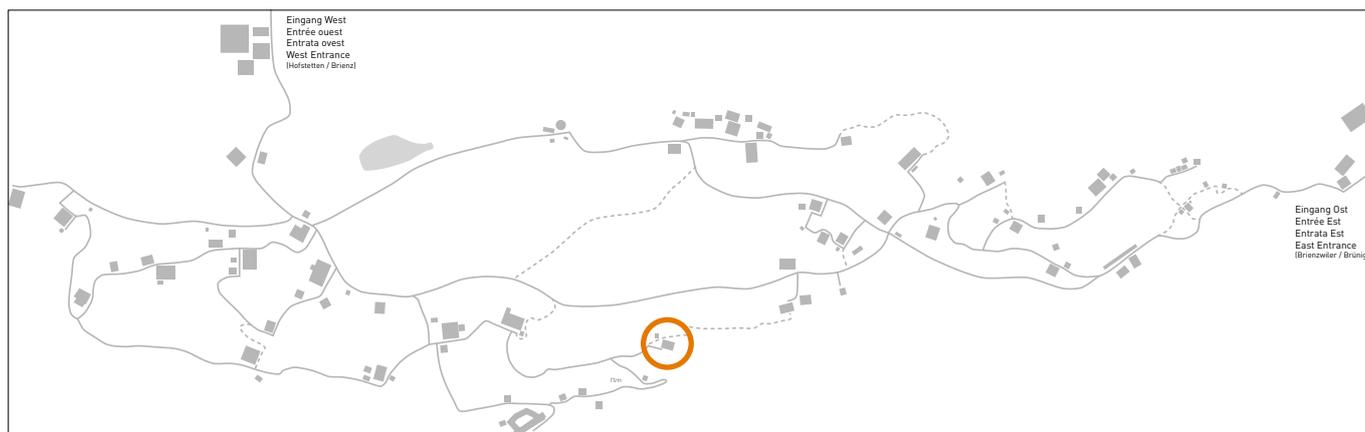


Wohnhäuser Cugnasco TI, ab 1741

Kantonskürzel	TI
Postleitzahl Gemeinde	6516 Cugnasco
Ort	Cugnasco
Flur	Chiosso
Strasse Hausnummer	ehemals Via Chiosso 6
Koordinaten (LV95)	2'714'375, 1'114'820
Höhenlage	226 Meter über Meer
Hausbezeichnung	Ciossa de' Giulieri
Datierung	1741 oder danach / 1772 oder danach / 1857–1879 (Dendrodatierung, Schriftquellen)
Bauherrschaft	unbekannt
Baumeister	unbekannt
Letzte Besitzer	Gemeinde Cugnasco
Abbau – Eröffnung FLM	2000 – 2003

Autorin (Monat/Jahr)

Linda Imhof (01/2023)



2 Freilichtmuseum der Schweiz, Hauskomplex aus Cugnasco: Das Gebäude steht heute am nördlichen Rand der Geländekammer Tessin. Lageplanskizze 2022.

← 1 Siegfriedkarte Erstausgabe, Ausschnitt zu Cugnasco: Der ursprüngliche Standort des Wohnhauskomplexes Cugnasco lag am östlichen Ortsrand der Dorfsiedlung. Kartenblatt 515 (Bellinzona), Jahr 1910.

Umschlag vorne Freilichtmuseum der Schweiz, Hauskomplex aus Cugnasco: Die Wohnhäuser aus dem 18./19. Jahrhundert wurden 2003 im Museum eröffnet. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2013.

Umschlag hinten Cugnasco, Wohnhauskomplex: Die Gebäude *Ciossa de' Giulieri* am ehemaligen Standort. Blick nach Nordnordosten. Aufnahme 2000.

Das Gebäude am ehemaligen Standort

Herkunftsort

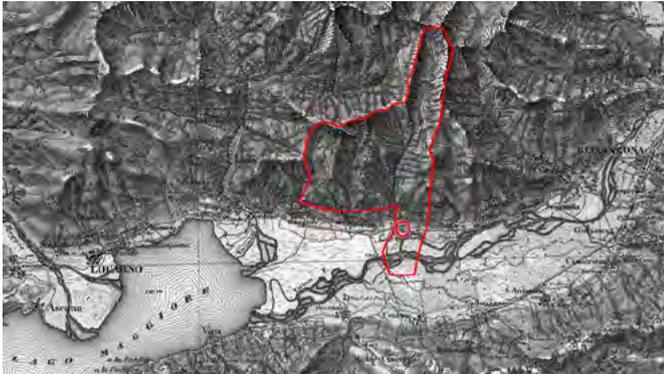
Der ins Museum translozierte Wohnhauskomplex stand am nordöstlichen Rand des Dorfes Cugnasco auf einem trapezförmigen Grundstück zwischen der heutigen Kantonsstrasse und der Via Chiosso. Das 1374 erstmals aktenkundig gewordene Dorf liegt am nördlichen Rand der Magadinoebene und entstand südlich der heutigen Kantonsstrasse. Ihr Verlauf geht auf die Römerstrasse zwischen Bellinzona und Locarno zurück [IVS TI 1.4; Pauli Falconi 2017]. Der historische Dorfkern breitete sich halbkreisförmig zwischen einem Kapellenbau des 15. Jahrhunderts und einer Kirche des 17. Jahrhunderts aus. Zum historischen Gemeindegebiet gehörte insbesondere das Valle di Cugnasco mit dem Flüsschen Riarena. Es reichte einst von der Ebene mit dem mäandernden Wasserlauf des Tessin, weit nach Norden in die Berge. Das Gelände steigt von 200 Meter über Meer zunächst schwach und nördlich des Dorfes in mehreren Stufen steil an. Die Bergspitzen erreichen Höhen von 2219 bis 2395 Meter über Meer. Über der Ebene griff das Gemeindegebiet teilweise nach Westen aus und umfasste dort insbesondere den Hügelzug mit den Orten Curogna auf 702 Meter über Meer, Ditto 854 Meter über Meer und Monti Velloni

1024 Meter über Meer, die als Maiensässe genutzt wurden. 2008 fusionierte die Gemeinde Cugnasco mit Gerra.

Die Magadinoebene war lange durch den mäandernden Tessin geprägt und hatte einen üblen Ruf. 1835 bemängelte der Gelehrte Stefano Franscini, dass sie nur «Streu und schlechtes [Vieh-]Futter» hervorbringe sowie «Quelle ungesunder Luft und häufiger Fieber» sei [Franscini 1835, 376]. Da es sich um Schwemmland handelte, war die Talsohle kaum bebaut, sondern die Siedlungen konzentrierten sich im unteren Gürtel der umgebenden Bergflanken. Den beiden Strassen, welche die Ebene an der Nord- und Südflanke begleiteten, kam dennoch eine hohe Bedeutung zu, da sie Teil der Nord-Süd-Handelsverbindung waren, die aus der Nordschweiz über den Gotthard und den Langensee – besser bekannt als Lago Maggiore – nach Italien führte. Während der überregionale Verkehr ab dem 15. Jahrhundert vor allem die Südstrasse nutzte, um den Hafen in Magadino zu erreichen, hatte Cugnasco an der Nordstrasse bis 1880 insbesondere Bedeutung für den regionalen Verkehr, da hier eine Fährverbindung über einen der breiten Flussarme lag. Ab 1880 wurde jedoch die Fähre im weiter südwestlich ge-



3 Cugnasco, Luftbild: Mitte des 20. Jahrhunderts war das Dorf im Vergleich zum 19. Jahrhundert nur wenig gewachsen. Der Wohnhauskomplex (Kreis) stand am Dorfrand zwischen einigen Nachbarhäusern sowie Garten- und Ackerflächen. Aufnahme 1943.



4 Dufourkarte: Markiert ist das historische Gebiet der Gemeinde Cugnasco sowie die Lage der später translozierten Wohngebäude. Aufnahme 1862.



5 Cugnasco, Luftbild: Heute ist die Magadinoebene mit dem kanalisiertem Fluss Tessin von stellenweise dichter Bebauung und zahlreichen Feldern geprägt. Eingezeichnet sind die Grenzen des historischen Gemeindegebiets sowie der ehemalige Standort der Wohnhäuser. Aufnahme 2022.

legenen Quartino wichtiger. Cugnasco verlor an Bedeutung und löste 1910 seinen kleinen Hafen auf. An den regionalen Wagen- und später Autoverkehr zwischen Locarno und Bellinzona blieb das Dorf jedoch weiterhin gut angeschlossen. Von der Zugstrecke, die 1874 zwischen den Städten eröffnet wurde, profitierte es jedoch kaum, da die Geleise ab Bellinzona zunächst auf der linken Flussseite verliefen und erst westlich von Cugnasco die Talseite wechselten. Parallel zum Ausbau des Bahnnetzes erfolgte zwischen 1888 und 1897 eine etappenweise Eindämmung des Tessin. Die Urbarmachung der Ebene für die Landwirtschaft nahm man jedoch erst zwischen den Weltkriegen in Angriff [IVS TI 1; IVS TI 1.1; IVS TI 1.4].

Noch heute ist die historische Bebauung im Dorfkern von Cugnasco dicht und verwinkelt. Die Häuser umstehen verschiedene kleine Plätze, Hinterhöfe oder Gärten. Sie wurden in unterschiedlichen Ausrichtungen oft direkt aneinanderstossend gebaut. Bei den meisten handelt es sich um trockengemauerte, zwei- bis dreigeschossige Gebäude mit steingedeckten Satteldächern. Ihre Fassadengestaltung ist in der Regel schlicht, manche Häuser sind ganz oder teilweise verputzt, wenige mit religiösen Wandmalereien verziert. Einige Bauten besitzen Balkone oder Lauben. Das Dorf blieb lange Zeit ein kleines Bauerndorf, dessen Einwohnerzahl seit dem 16. Jahrhundert zwischen rund 250 und 300 Personen lag. Erst im 19. Jahrhundert kam es zu einem Bevölkerungswachstum. 1880 wurde ein erster Höchststand von 689 Einwohnern und Einwohnerinnen erreicht. Durch eine starke Abwanderung sank die Zahl bis 1900 wieder auf lediglich 433 Ansässige. Um 1930 schwankten die Einwohnerzahlen zwischen 450 und 550. Dementsprechend blieb der Baubestand des Dorfes lange stabil. Das Umland war von Feldern und Wiesen geprägt. Erst nach 1970 wuchs die Bevölkerung deutlich, zunächst auf 821 Personen im Jahr 1990, bis hin zu 1120 Einwohnern im Jahr 2000. Kurz vor der Fusion mit der Nachbargemeinde Gerra 2008 lebten 1376 Personen in

Cugnasco [ASTI censimenti; Pauli Falconi 2017; Mondada 1978, 7]. In diesen Jahrzehnten wurden ehemalige Felder und Rebhänge aufgelassen. An ihrer Stelle sind Mehr- und Einfamilienhäuser sowie Villen entstanden.

Lage, Baugruppe und Wirtschaftsweise

In Cugnasco war, wie in allen voralpinen Gebieten des Tessin, eine gemischte Landwirtschaft üblich. Man betrieb Acker- und Rebbau. Ausserdem hielt man Vieh, das auf den Alpen gesömmert wurde [Guzzi 1989, 98]. Auf den Äckern wurden Weizen, Roggen und Gerste als Hauptsaat angebaut. Hirse, Buchweizen und Rüben waren als zweite Saat verbreitet [Franscini 1835, 128]. Ab 1750 entwickelte sich der Mais zur wichtigsten Getreidesorte [Guzzi 1989, 111]. Bedeutend waren zudem Kastanien- und Nussbäume [Gschwend 1982, 17].

Vermutlich war die Landwirtschaft in der Region zu grossen Teilen auf die Selbstversorgung ausgerichtet. Ein Teil der Produkte gelangte wohl aber auch in den Handel. Im frühen 19. Jahrhundert wurden aus dem Tessin vor allem Milchprodukte, Vieh und Holz exportiert. Getreide und Wein wurden hingegen in grösseren Mengen ein- als ausgeführt [Franscini 1835, 165–175]. Inwiefern das Dorf Cugnasco Anteil am Handel hatte, ist nicht mehr nachzuvollziehen. Dass man mehr oder weniger regelmässig an den Wochenmärkten in Bellinzona und Locarno Produkte kaufte oder verkaufte, ist jedoch anzunehmen.

Erzählungen und Studien, die vom Leben und Wirtschaften im Verzasca- und im Maggiateal in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts berichten, geben ein Bild des bäuerlichen Alltags, das wohl zu grossen Teilen auf Cugnasco übertragen werden kann. Demnach wirtschaftete jede Familie für sich. Der Viehbestand war klein. Isolina Panscera erinnert sich, dass ihre



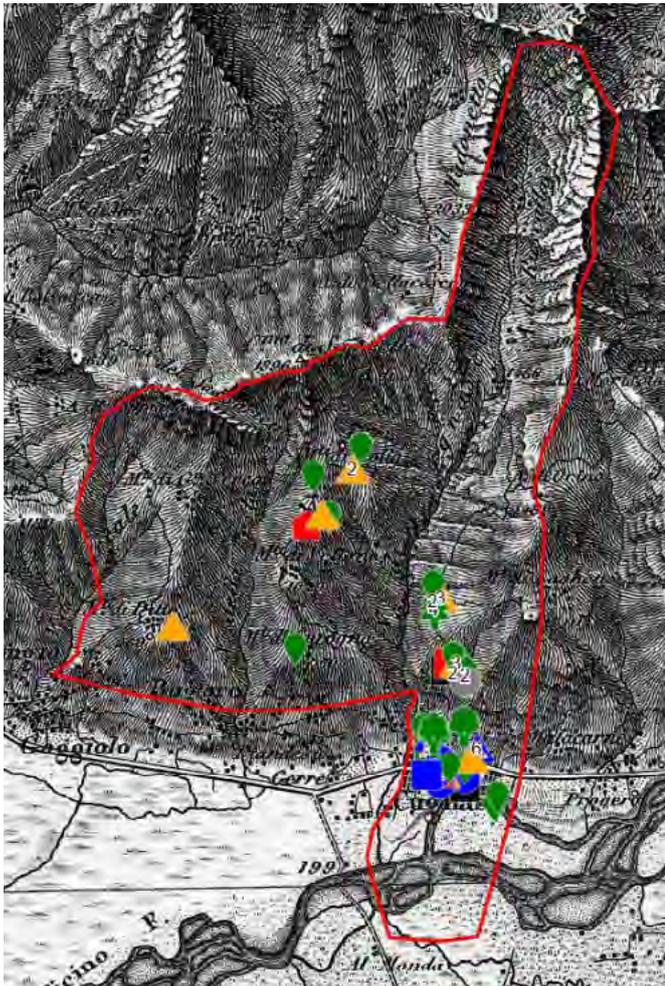
6 Cugnasco: die Hügelzüge oberhalb des Dorfes waren bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts von weitläufigen Rebäckern geprägt. Zwischen den Feldern standen vereinzelte Wohnhäuser oder Heuställe. Heu, welches dort keinen Platz fand, wurde auch in Form von Histes gelagert – im Tessiner Dialekt der Region *mèda* genannt. Aufnahme ca. 1960–62.

Familie, die um 1920 in Brione Verzasca lebte, rund vier Milchkühe hatte, dazu kamen zeitweise ein Rind und ein Kalb. Zusätzlich hielten sie Ziegen, wobei sie aufgrund des Heubedarfs maximal 18 Tiere ernähren konnten. Um etwas Wolle für Strümpfe zu haben, gehörten ihnen zudem drei oder vier Schafe [Binda 1983, 136]. Die gemischte Wirtschaftsweise erforderte, dass jede Bauernfamilie Grundstücke und Gebäude auf verschiedenen Höhenstufen besass. Im Tal lag das Wohnhaus, in welchem man den grössten Teil des Winters verbrachte, dabei erledigte man Reparaturen an Haus und Werkzeugen. In den Wintermonaten kümmerte man sich zudem um das Sammeln von Streue im Wald sowie um das Zurüsten von Bau- oder Brennholz. Das Vieh weidete in dieser Zeit auf den Wiesen im Tal. Sobald der Boden nicht mehr gefroren war, begann man mit der Feldarbeit. Besonders auf den Rebäckern gab es in dieser Zeit viel zu tun: die Pfosten mussten erneuert, die Reben zurückgeschnitten und aufgebunden werden. Waren diese Ar-

beiten erledigt, befreite man die Wiesen von Laub, Mistresten, Zweigen und Steinen. Zudem mussten die Gärten und Felder umgegraben beziehungsweise gepflügt werden. Dazu benutzte man lange die Hacke. Der Pflug verbreitete sich in den flachen Gebieten erst in den 1940er Jahren [Gschwend 1946, 108–111; Martinelli 2014, 42–43]. Sobald das Gras auf den Wiesen der Maiensässe im Frühjahr etwas gewachsen waren, war es Aufgabe der Mädchen, die Ziegen hinaufzutreiben und täglich zweimal vom Dorf hinaufzulaufen, um sie zu melken und die Milch ins Tal zu tragen [Martinelli 2014, 44–45]. Im Mai begann die wichtigste Arbeit des Bauernjahres, das Heuen. Bis September, manchmal sogar bis Oktober, waren mehrere Familienmitglieder mit der Heuernte beschäftigt. Nur so konnte man genügend Winterfutter für das Vieh generieren. Man begann im Tal, zog weiter zu den Wiesen rund um die Maiensässe und Alpen und mähte schliesslich auch das sogenannte Wildheu, das an kaum zugänglichen Stellen in den Bergen wuchs. Während der ganzen Zeit mussten auch die Felder und Gärten gepflegt werden, daher wanderte ein Teil der Familie ständig zwischen Maiensässen und Talsiedlung hin und her. Ein anderer Teil war im Sommer mit dem Vieh auf der Alp. Im September erfolgte der Alpbzug, wobei auf den Maiensässen oft ein Zwischenhalt eingelegt wurde und man erst später alles Vieh ins Tal trieb. Im Tal wurde im September das Gras zum zweiten oder an günstigen Lagen auch zum dritten Mal geschnitten. Gleichzeitig begann die Weinlese, die von Ende September bis in den November dauern konnte. Im Oktober sammelte man Kastanien und Nüsse in den Selven und Hainen an den niederen Berghängen und trieb schliesslich das letzte Vieh ins Tal [Gschwend 1946, 108–112; Martinelli 2014, 46–52].

Der heute im Museum wiederaufgebaute Hauskomplex aus drei Gebäuden war im 18. und 19. Jahrhundert am Dorfrand errichtet worden. Bis zur Mitte des 20. Jahrhundert waren die Wohnhäuser Teil von Besitzungen, die sich über mehrere Höhenstufen erstreckten und so die Ausführung der oben beschriebenen, gemischten Landwirtschaft ermöglichten. Um 1850/1860 gehörte eines der translozierten Wohnhäuser Carlo Giulieri (1807–1879). Um ein Bild davon zu geben, welche Ländereien und Gebäude ein Bauerngut in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Cugnasco in etwa umfasste, wird im Folgenden sein damaliger Besitz vorgestellt.

Zu Carlo Giulieris Besitz gehörten insgesamt 66 Grundstücke, wobei er 41 davon mit weiteren Personen teilte. Meistens waren die Miteigner seine beiden Brüder, manchmal besaßen aber auch Cousins oder andere Personen Anteile an den Grundstücken oder Gebäuden [AC sommarione; ASTI ruoli di popolazione]. Zu seinem Besitz gehörte nicht nur das Eckhaus des Wohnhauskomplexes, sondern auch eines der Nachbarhäuser. Dort lebte er vermutlich seit dem Tod seiner Frau im Jahr 1851 zusammen mit den acht Kindern, die damals zwischen drei und 21 Jahre alt waren. Ausser den zwei genannten Wohn-

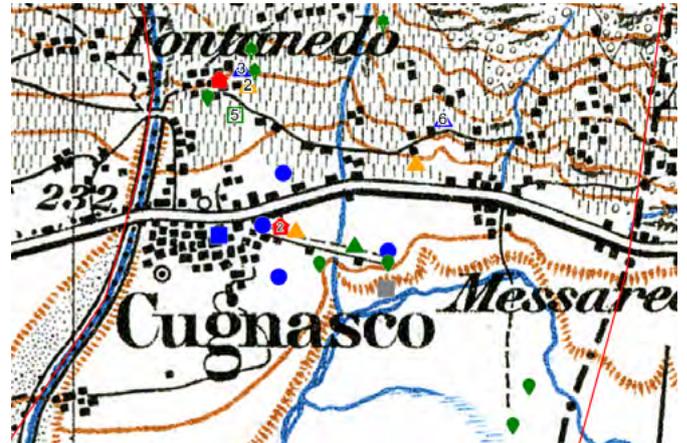


7 Cugnasco, Dufourkarte: Eingetragen sind die 66 Ländereien und Bauten im Gemeindegebiet, die um 1850/1860 im Besitz oder Teilbesitz Carlo Giulieris (1807–1879) waren. Aufnahme 1862.

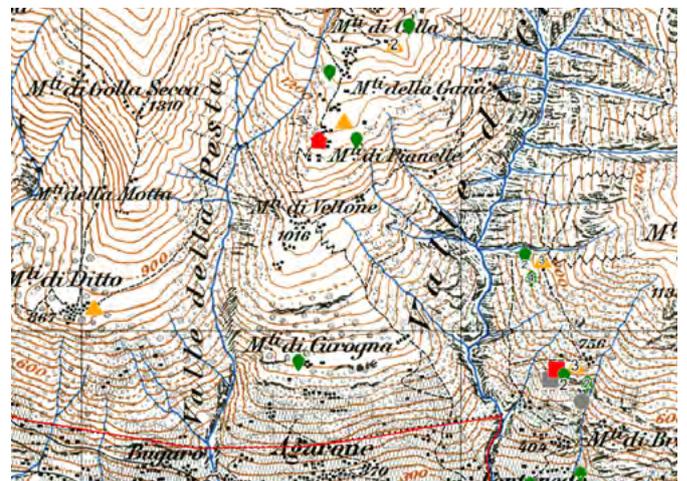
- | | | |
|---------------------------|----------------------------|--|
| Casa: Wohnhaus | Prato: Wiese | Torchio: Trotte |
| Cantina: Keller | Pascolo: Weide | Ronco: Rebacker am Hang, Rebterrasse |
| Stalla: Stall | Selva: Kastanienbaum/-hain | Zappativo vitato: Acker am Hang, der nur mit der Hacke bearbeitet werden kann, mit Reben, vermutlich aber auch einer oder mehr zusätzlichen Kulturen |
| Zerbo: unfruchtbares Land | Bosco: Wald | Arato vitato: Acker mit Reben, vermutlich aber auch einer oder mehr zusätzlichen Kulturen |
| Sasso nudo: Fels | | |
- Zahlen vor den Symbolen zeigen an, wenn an dieser Stelle mehrere Grundstücke dieser Art lagen.

häusern besass Carlo Anteile von zwei weiteren Wohngebäuden, dreizehn Ställen und einem Keller. An Ländereien gehörten ihm (Reb-)Äcker, Wiesen, Weiden, Kastanienselven und Waldstücke. Seine Besitzungen verteilten sich über mehrere Höhenstufen fast im ganzen Gemeindegebiet.

Ein Hauptteil des Besitzes lag bei den beiden Wohnhäusern am Dorfrand. Im gleichen Geviert befanden sich ein Stall, ein Garten und ein «pflügbare Acker mit Reben», auf dem wohl nicht nur Reben, sondern auch Getreide, Bohnen und/oder Gemüse angebaut wurden. Solche Mehrfachkulturen waren in der Tessiner Landwirtschaft im 19. Jahrhundert weitverbreitet [Fran-



8 Cugnasco, Siegfriedkarte: Detailansicht der Besitzungen Carlo Giulieris (1807–1879) um 1850/1860 im Tal und an den niedrigen Hügelzügen. Aufnahme 1916.



9 Cugnasco, Siegfriedkarte: Detailansicht der Besitzungen Carlo Giulieris (1807–1879) um 1850/1860 im Bereich der Maiensässe. Aufnahme 1916.

scini 1835, 130]. Wichtig für die Weiterverarbeitung des Traubenertrags war zudem Carlos Besitzanteil an einer der grossen Trotten im Dorf.

Östlich des Dorfs besass Carlo vier weitere «Äcker mit Reben» sowie vier Wiesen, eine Weide und einen Viehstall. Weiter nördlich, wo das Gelände langsam ansteigt, bestanden am Hang weitläufige Rebterrassen. Hier gehörten ihm mehrere Grundstücke bei Fontanedo, nämlich drei Rebterrassen, eine Wiese, zwei Kastanienselven sowie Anteile an zwei Ställen. Zudem besass er hier den Sechstel eines Wohnhauses. Es diente ihm und den Kindern wohl als Unterkunft, wenn sie auf den nahe-



10 Cugnasco, Nachbarbauten des abgetragenen Wohnkomplexes: Am einstigen Standort wächst heute nur noch Gras. Die Nachbarhäuser wurden seit dem 19. Jahrhundert umgebaut und zum Teil abgebrochen. Erhalten haben sich Teile der Häuser mit den Katasternummern 1655, vorne und 1653, hinten. Blick nach Nordosten. Aufnahme 2021.

gelegenen Feldern arbeiteten. Weiter östlich gehörten ihm sechs weitere Rebterrassen und ein Stall.

Auch in den höher gelegenen Gemeindegebieten besass Carlo mehrere Grundstücke. Im Valle di Cugnasco, das steil und unwegsam war, lagen zwei Waldstücke, drei Ställe und zwei Wiesen. Zudem gehörte Carlo hier ein Keller. Vermutlich handelte es sich dabei um einen einstöckigen Bau nahe eines Felsens. Solche Keller nutzten die kühle Luft, die zwischen den Felsen zirkulierte, und eigneten sich optimal zur Lagerung von Milch oder Käse [Gschwend 1982, 185–187]. Noch etwas tiefer im Tal besass Carlo zwei weitere Wiesen und drei Stallbauten sowie vier Waldstücke.

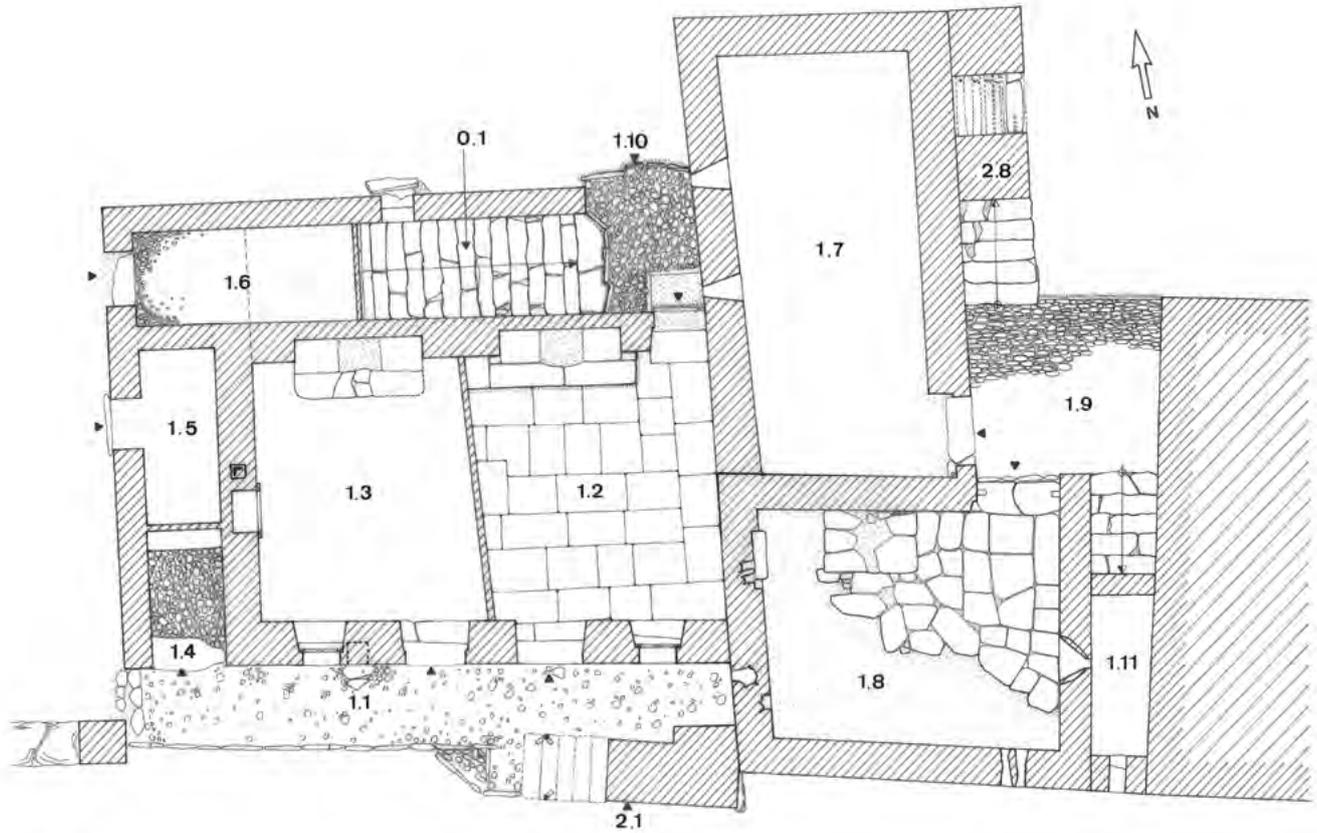
Weitere Besitzungen hatte er im nach Westen ausgreifenden Gemeindegebiet, wo verschiedene Maiensässsiedlungen lagen, die man *monti* nannte. In den zwei grossen Siedlungen, Ditto und Curogna, wo bis heute mehr als zwei Dutzend Gebäude erhalten sind, gehörte Carlo nur ein Anteil an einem Stall und an einer Wiese. Im Gegenzug besass er mehrere Grundstücke weiter nördlich bei den Monti di Pianelle, della Gana und di Colla. Hier gehörten ihm Anteile an einem Wohnhaus sowie an drei Ställen und drei Wiesen. Anders als andere Dorfbewohner hatte Carlo aber keinen Besitz auf Ruscada, der Alp der

Gemeinde. Es ist aber wahrscheinlich, dass er Alprechte besass, um dort sein Vieh im Sommer weiden zu lassen.

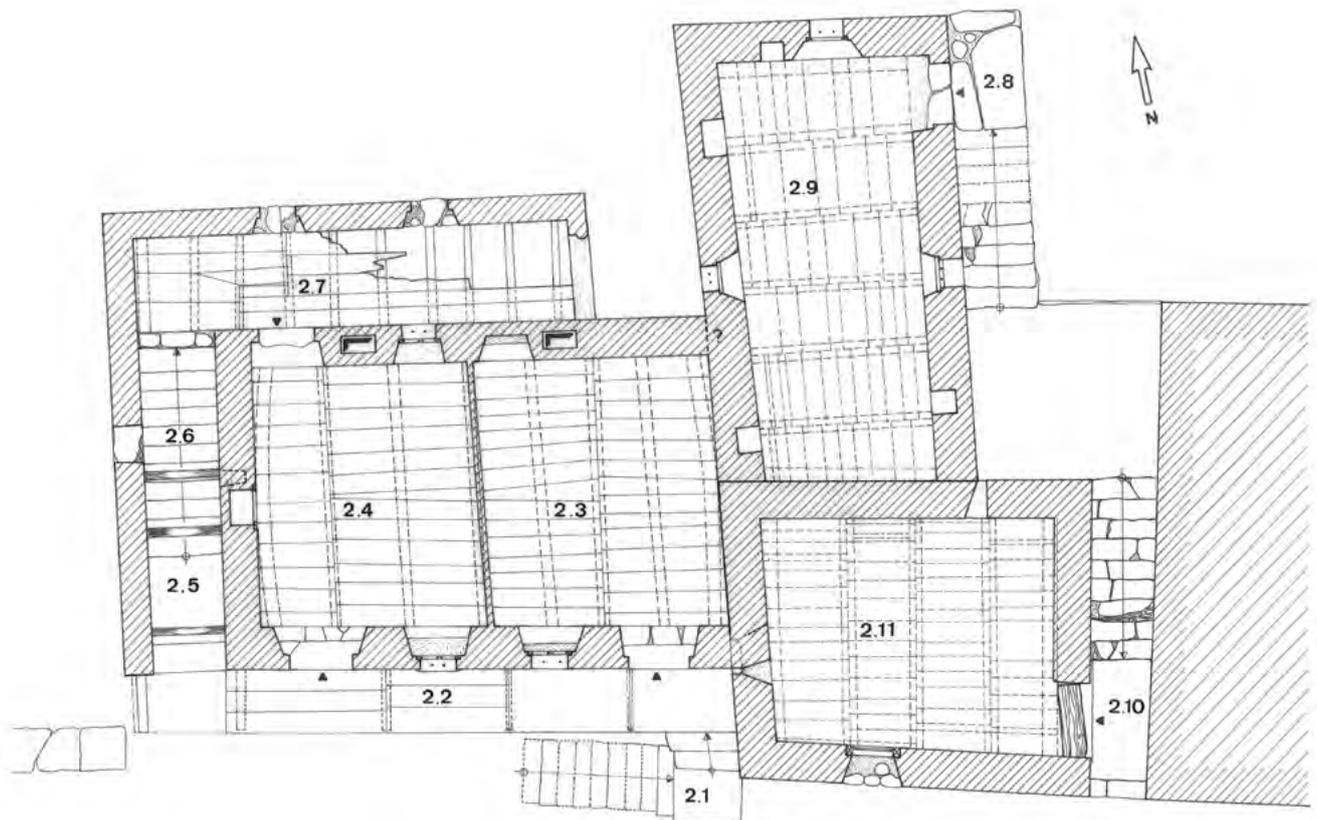
Carlo hatte also einen breitgefächerten Besitz, der es ihm ermöglichte, alle Zweige einer gemischten Landwirtschaft abzudecken. Das Auskommen daraus genügte jedoch offenbar nicht, um langfristig auch das Überleben der folgenden Generation zu sichern. Von seinen vier Söhnen wanderten alle aus. Die Auswanderung hatte bereits damals im Gebiet des heutigen Tessin eine lange Tradition. Da die Erträge in den steilen Tälern begrenzt waren, suchten viele Landsleute in anderen Teilen der heutigen Schweiz, Europas oder sogar in Übersee Arbeit. Manche wanderten saisonal aus, andere für mehrere Jahre, einige bauten sich am neuen Ort eine bleibende Existenzgrundlage auf [Franscini 1835, 127–128; Gschwend 1946, 102–105, 113–117].

Baugeschichte

Wie verschiedene Wandanschlüsse zeigen, wurden die drei Gebäude, aus denen der Wohnkomplex besteht, nacheinander errichtet. Das Eckhaus im Südosten ist der älteste Bau. An seine Nordfassade anstossend, erstellte man das rechteckige, nördliche Wohnhaus, das im Folgenden als Nordhaus bezeichnet



11 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Grundriss Erdgeschoss, Plan 1.8. Aufnahme 2000.



12 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Grundriss Obergeschoss, Plan 1.14. Aufnahme 2000.

und das Holz etappenweise zurüstete oder aber, dass Altholz zum Einsatz kam. 1772 oder später war das Haus wohl fertiggestellt. Eine spätere Hinzufügung war vermutlich das Vordach an der Ostfassade. Einer seiner Holzträger wurde 1842/43 gefällt, zwei weitere datieren sicher nach 1822 respektive 1823 [Orcel/Tercier 2000, 15–16].

Im Doppelwohnhaus wurden sieben Proben aus den Unterzügen der Geschossdecken entnommen. Die Proben aus der Decke des Erdgeschosses datieren um 1856 und 1856/57. Von den Balken in der Decke des Obergeschosses hatte nur einer Waldkante. Dieser wurde im Herbst/Winter 1851/52 geschlagen. Das Holz dreier weiterer Balken der Decke wurden sicher nach 1821, 1852 und 1855 gefällt, wobei unklar bleibt, wie viele äussere Jahrringe fehlen [Orcel/Tercier 2000, 17]. Da das jüngere Holz im Obergeschoss Verwendung fand, ist davon auszugehen, dass sich hier nicht zwei Bauetappen oder eine Aufstockung abzeichnen, sondern dass wie beim Nordhaus über mehrere Jahre Holz für den Bau vorbereitet wurde oder ältere Balken wiederverwendet sind. Der Bau fand demnach 1857 oder danach statt.

Schrift- und Planquellen schaffen bezüglich der Baudaten der Häuser wenig weitere Klarheit. Der älteste, erhaltene Katasterplan der Gemeinde datiert 1857, auf diesem sind die beiden älteren Gebäude eingezeichnet, das Doppelwohnhaus jedoch noch nicht [AC Katasterplan 1857]. Damit ist die Datierung der älteren Häuser nicht in Frage gestellt und man kann vermuten, dass 1857 der Bau des Doppelhauses noch nicht abgeschlossen war. Allerdings fehlt das Doppelwohnhaus auch auf dem 1883 erstellten Plan [AC Katasterplan 1883]. Carmine vermutet, dass der Bau nichtsdestotrotz bald nach 1857 fertiggestellt war, man bei der Erstellung des jüngeren Plans aber auf der Grundlage des alten Katasterplans arbeitete und diesen nicht akkurat aktualisierte. Spätestens fertiggestellt war das Haus wohl 1879, damals starb Carlo Giulieri, in dessen Erbmasse das Gebäude erscheint [Carmine 2001, 8; Carmine 2003, 210].

Besitzergeschichte

Sichere Aussagen zu den Besitzern der drei Wohnhäuser können erst ab der Mitte des 19. Jahrhunderts gemacht werden, da die ältesten erhaltenen Katasterunterlagen der Gemeinde um 1850/1860 datieren [AC Mastro; AC sommarione]. Damals gehörte das 1741 oder danach erstellte Eckhaus Carlo Giulieri (1807–1879), während das 1772 oder später gebaute Nordhaus im Besitz seiner beiden Cousins war, nämlich der Brüder Carlo (1800–1878) und Giuseppe Giulieri (1796–1859). Das Doppelwohnhaus von 1857 oder später ist in diesen Katasterunterlagen noch nicht verzeichnet, es wurde später auf einem Teil der Ackerfläche Nr. 1645 errichtet, die 1850/60 im Besitz des erstgenannten Carlos war (1807–1879).

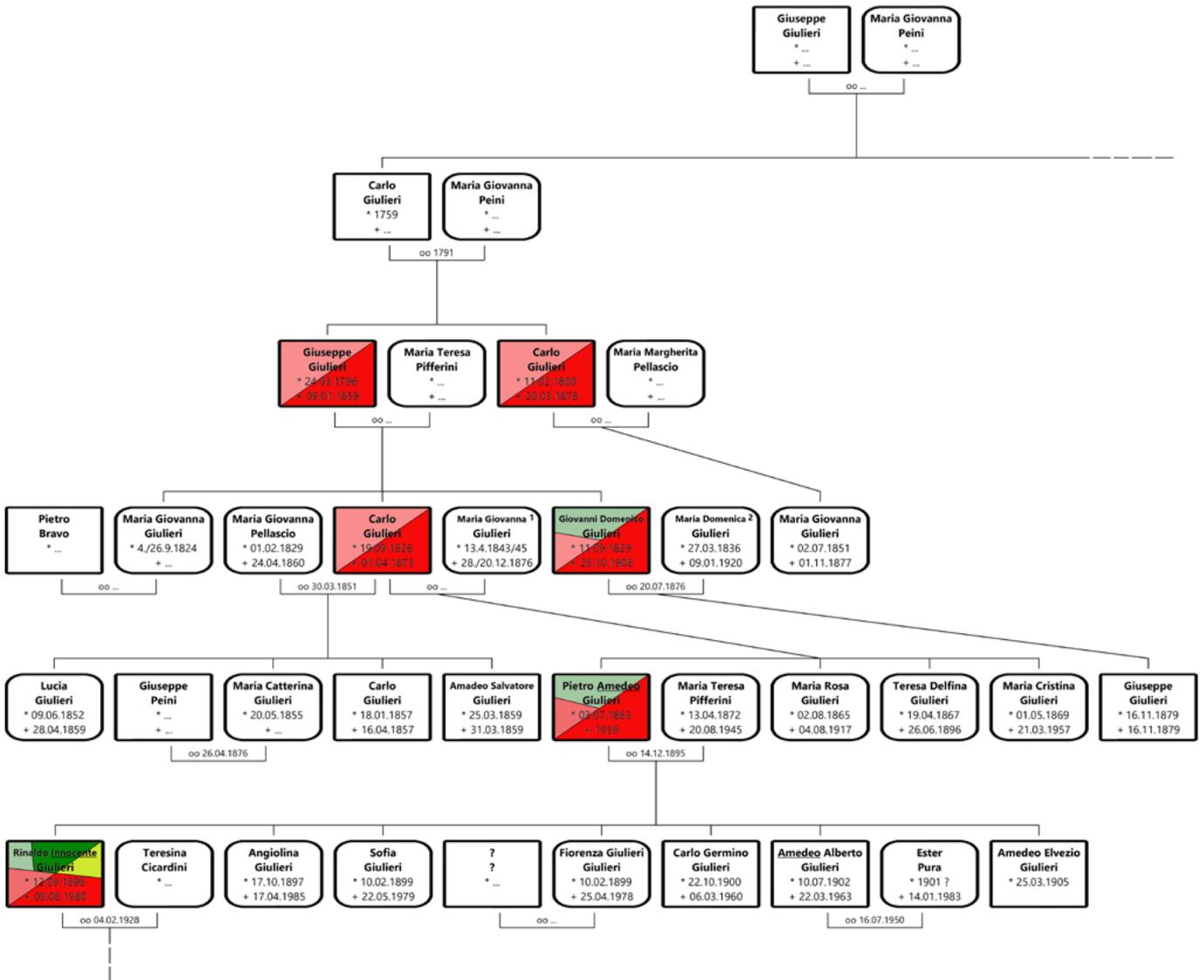
Besitzverhältnisse vor 1850

Das Geviert, in dem die Wohnhäuser erbaut worden sind, war in 17 Grundstücke aufgeteilt [AC Katasterplan 1857]. Ausser den Wohnhäusern, die ins Museum transloziert wurden, befanden sich dort drei weitere Wohngebäude sowie drei Ställe. Das übrige Gebiet war in Ackerflächen, Gärten, Höfe und eine Wiese unterteilt. Fast alle Grundstücke lagen 1850/1860 in den Händen der beiden Brüder Carlo (1800–1878) und Giuseppe Giulieri (1796–1859) oder waren im Besitz ihres Cousins Carlo (1807–1879) und dessen Brüdern Giacomo (1800–1866) und Giovanni Domenico Giulieri (1810–1858). Nur zwei Äcker im Norden gehörten Mitgliedern der Familie Pifferini [AC sommarione]. Da in der Region die Erbteilung üblich war [Gschwend 1976, 156–157], scheint es wahrscheinlich, dass die Grundstücke früher einem gemeinsamen Vorfahren der fünf Giulieri-Cousins gehört hatten. Das heisst, in den 1770er Jahren könnte Giuseppe Giulieri, der Grossvater der fünf Cousins, Besitzer der beiden älteren Gebäude des Hauskomplexes gewesen sein. Vielleicht war sogar er es, der etwa 1772 den Bau des Nordhauses initiierte. Nach dem Tod Giuseppes scheinen seine beiden Söhne Carlo (1759–?) und Giovanni Domenico (1774/1776–1850) die Häuser geerbt zu haben. Carlo erhielt vermutlich das Nordhaus, denn 1850/1860 war es im Besitz seiner beiden Söhne, Carlo (1800–1878) und Giuseppe (1796–1859). Giovanni Domenico hingegen erhielt wohl das Eckhaus, das vor 1850/1860 in den Besitz seines Sohnes Carlo (1807–1879) übergegangen war.

Es ist beachtenswert, dass sowohl die beiden Brüder Carlo (1800–1878) und Giuseppe (1796–1859) als auch ihr Cousin Carlo (1807–1879) zusätzlich zu den zwei Häusern des Wohnkomplexes je ein weiteres Wohnhaus im Geviert besaßen. Die Brüder teilten sich das grosse Nachbarhaus mit der Katasternummer 1653. Carlo besass das kleine Nachbarhaus mit der Katasternummer 1652. Von keinem dieser Gebäude sind die Baudaten bekannt. Da ihre Nutzungsgeschichte mit jener der später ins Freilichtmuseum Ballenberg translozierten Häuser verbunden war, wird im Folgenden auch auf diese Häuser eingegangen. Dabei werden sie als grosses [Kat. Nr. 1653] und kleines Nachbarhaus [Kat. Nr. 1652] bezeichnet. Im Folgenden wird versucht, nicht nur die Besitzverhältnisse wiederzugeben, sondern auch Thesen zu den möglichen Bewohnern und Bewohnerinnen der Häuser aufzustellen.

Das Nordhaus (Kat. Nr. 1654) und das grosse Nachbarhaus (Kat. Nr. 1653) von 1850/60 bis 1960

1850/60 besaßen die Brüder Carlo (1800–1878) und Giuseppe Giulieri (1796–1859) das Nordhaus und das grosse Nachbarhaus. Vom Nordhaus, das ins Freilichtmuseum Ballenberg transloziert wurde, wissen wir, dass es sich um ein zweistöckiges Gebäude mit rund 18 Quadratmeter Grundfläche handelte, wobei im Erdgeschoss eine Küche mit einer einfachen Feuerstelle bestand. Das grosse Nachbarhaus war gemäss Katas-



14 Stammbaum Familie Giulieri: Dargestellt ist der Familienzweig, zu welchem die beiden Brüder Giuseppe [1796–1859] und Carlo (1800–1878) gehören. Farblich markiert sind Personen, die Häuser besaßen. Die Farben stehen für folgende Häuser:

- Dunkelrot: Nordhaus des ins Freilichtmuseum translozierten Wohnhauskomplexes, Kat. Nr. 1654
- Dunkelgrün: Eckhaus des ins Freilichtmuseum translozierten Wohnhauskomplexes, Kat. Nr. 1645 ½

- Hellrot: sogenanntes grosses Nachbarhaus, Kat. Nr. 1653
- Hellgrün: sogenanntes kleines Nachbarhaus, Kat. Nr. 1652
- Gelbgrün: Doppelwohnhaus des ins Freilichtmuseum translozierten Wohnhauskomplexes, Kat. Nr. 1645.

terunterlagen zunächst als Gebäude mit einem Keller, Erdgeschoss und Obergeschoss konstruiert. Seine Grundfläche war etwas mehr als doppelt so gross, wie diejenige des Nordhauses. Etwa Ende des 19. Jahrhunderts wurde es teilweise aufgestockt [AC perequazione um 1870; AC perequazione 1900–30]. Dieser Bau ist bis heute in Cugnasco erhalten.

Beide Brüder waren verheiratet. Carlo hatte eine Tochter und Giuseppe drei Kinder, die das Erwachsenenalter erreichten. Möglicherweise entschieden die Brüder, dass die kleinere Familie das Nordhaus, die grössere das geräumigere Nachbar-

haus nutzen konnte. Wenn wir von dieser Aufteilung ausgehen, hätte ab spätestens 1850/1860 Carlos dreiköpfige Familie das Nordhaus genutzt. Vermutlich wohnten sie dort gemeinsam bis zum teilweise frühen Tod der Familienmitglieder. Die Tochter, Maria Giovanna, verstarb 1877 im Alter von 26 Jahren, ihr Vater verschied ein Jahr darauf, von der Mutter kennen wir die Lebensdaten nicht.

Im grossen Nachbarhaus wohnten nach diesen Überlegungen Giuseppe und seine Familie. Seine Ehefrau, Maria Teresa Pifferini, verstarb im August 1850. Daher lebte Giuseppe von da an

15 Familie des Amedeo Giulieri (1863–1936): Rund um den Vater und die Mutter, Maria Teresa Pifferini (1879–1945), sind die Kinder platziert: ganz links Angiolina, oben die Zwillingmädchen Sofia und Fiorenza, rechts der Mutter Amedeo Alberto, unten sitzend Carlo Germino und ganz rechts Innocente. Aufnahme um 1905.



zunächst mit seinen drei Kindern zusammen. Die Söhne Carlo und Giovanni waren damals 24 beziehungsweise 21 Jahre alt und ledig. Die Tochter Maria Giovanna zog nach ihrer Hochzeit mit Pietro Bravo aus dem Elternhaus aus. Dies vermerkte man im Bevölkerungsregister mit dem Eintrag «sortita sposa di Pietro Bravo». Leider fehlt die Angabe des Hochzeitsdatums, sodass wir nicht wissen, ob sie 1850 mit 26 Jahren noch beim Vater wohnhaft war [ASTI ruoli di popolazione].

Im März des folgenden Jahres heiratete Giuseppe's ältester Sohn, Carlo, Maria Giovanna Pellascio (1829–1860). Da das Haus geräumig war, ist es gut möglich, dass das junge Ehepaar beim (Schwieger-)Vater und Bruder beziehungsweise Schwager lebte. 1852, ein Jahr nach der Hochzeit, kam ihre erste Tochter Lucia zur Welt. 1855 folgte die Geburt einer weiteren Tochter, Maria Catterina. Zwei Söhne starben noch im Jahr ihrer Geburt, 1857 respektive 1859. 1859 bestand der Haushalt im grossen Nachbarhaus also vermutlich aus vier Erwachsenen und zwei Kindern aus drei Generationen: dem 63-jährigen Giuseppe, seinem ledigen, jüngeren Sohn Giovanni Domenico, damals 30, dem etwas älteren Sohn Carlo, 33, sowie dessen Ehefrau Maria Giovanna, 30, und den zwei Töchtern, die damals 7 und 4 Jahre alt waren. Die ältere Tochter verstarb wie der Grossvater noch 1859.

Mit dem Tod Giuseppe's erbten seine Söhne sowohl seinen Besitzanteil am Nordhaus als auch den Anteil am grossen Nachbarhaus. Mitbesitzer an beiden Gebäuden war weiterhin Giuseppe's noch lebender Bruder Carlo [1800–1878; AC perequazione um 1870].

Nach 1860 veränderte sich der Haushalt stark. Damals starb Carlos erste Ehefrau. Wenige Jahre später heiratete er seine Cousine zweiten Grades, Maria Giovanna Giulieri (1843/1845–1876). Sie war bis dahin seine Nachbarin gewesen. Aus dieser Ehe gingen 1863 ein Sohn sowie 1865 beziehungsweise 1869 zwei Töchter hervor. Ein drittes Mädchen verstarb 1869 im Alter von zwei Jahren.

Das heisst, 1870 wohnten im grossen Nachbarhaus vermutlich drei Erwachsene und vier Kinder: die Brüder Carlo und Giovanni Domenico, damals 44 und 41 Jahre alt, Carlos zweite Ehefrau, Maria Giovanna, Carlos Tochter aus erster Ehe, 15 Jahre, sowie die drei Kindern aus der zweiten Ehe, die 7, 5 und 1 Jahr alt waren.

1873 starb Carlo im Alter von 46 Jahren, nur drei Jahre später verschied auch seine zweite Frau, Maria Giovanna. Während die älteste Tochter im Sommer 1876 geheiratet und den Haushalt verlassen hatte, blieben die drei jüngeren Kinder, die nun 13, 11 und 7 Jahre alt waren, als Waisen zurück. Wie ein Testament verrät, wurden sie in der Folge von ihrem Onkel Giovanni Domenico (1829–1908) und ihrer Tante Maria Domenica Giulieri (1836–1920) aufgezogen. Maria Domenica war seit 1876 im doppelten Sinne die Tante der Kinder. Tatsächlich war sie die Schwester der verstorbenen Mutter, zudem hatte sie im Sommer Giovanni Domenico, ihren Cousin zweiten Grades und ihren Nachbar, geheiratet. Aus der Ehe des bei der Hochzeit schon über 40 Jahre alten Paares ging kein überlebendes Kind mehr hervor.



16 Die Familie des Innocente Giulieri (1896–1980): Sitzend von links: der älteste Sohn Renato und die Eltern, Teresina Cicardini und Innocente. Stehend von links: die Töchter Innocentina, Ada und Bruna. Dazwischen: Alberto, ein Bruder Innocentes. Die Fotografie wurde auf Wunsch von Alberto erstellt, damit er sie mit nach Amerika nehmen konnte. Aufnahme 1949.

Ab 1876 lebte diese durch das Schicksal zusammengeführte, fünfköpfige Familie vermutlich gemeinsam im grossen Nachbarhaus. Ab 1878 nutzten sie vielleicht zusätzlich das Nordhaus, denn in diesem Jahr verstarb Giovanni Domenico Onkel Carlo im hohen Alter von 78 Jahren. Ziemlich sicher wurde Giovanni Domenico nun zum Besitzer des Nordhauses und hätte dieses also spätestens nach dem Tod der Ehefrau des Onkels nutzen können.

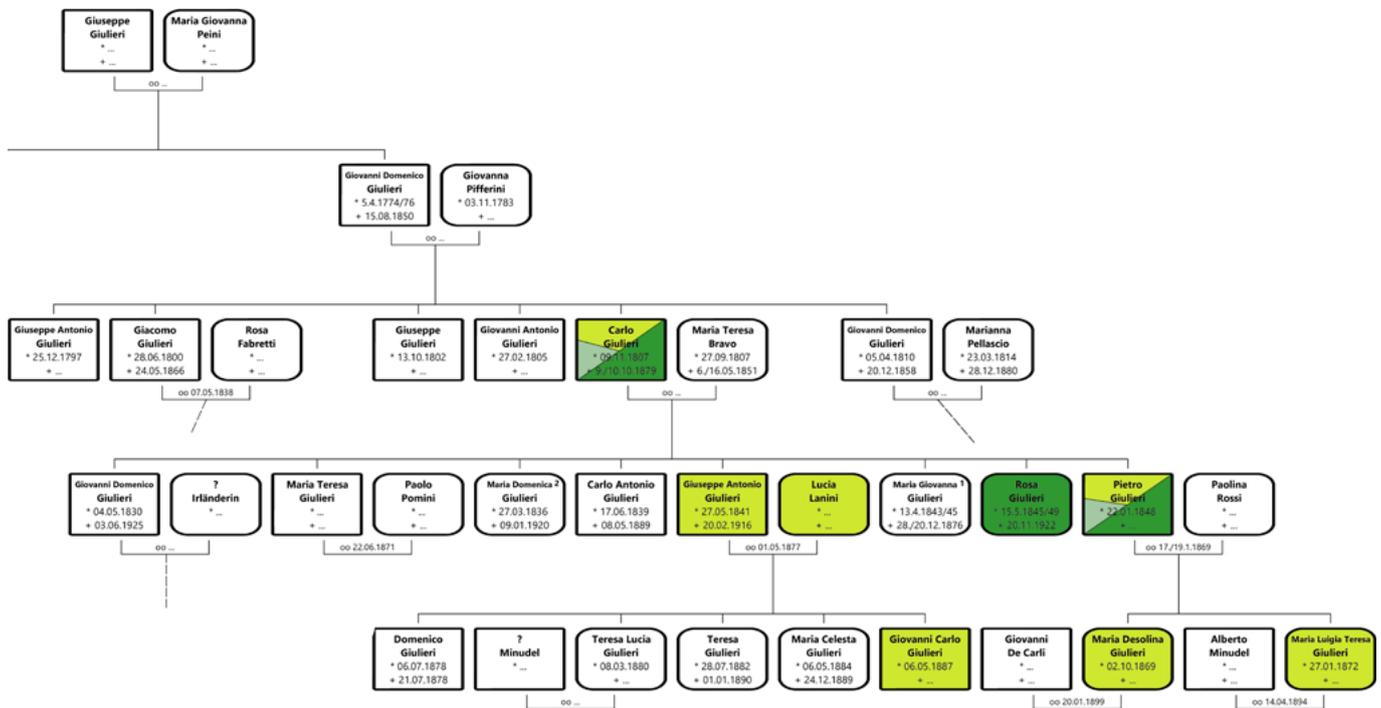
Sowohl Giovanni Domenico als auch seiner Frau Maria Domenica war ein langes Leben beschieden. Beide starben gemäss Pfarreiregister «zu Hause», er 1908 im Alter von 79 Jahren, sie 1920 im Alter von 83 [APC defunti]. Von den Nichten, die das Paar aufgezogen hatte, trat die ältere, Maria Rosa, zu unklarem Zeitpunkt ins Kloster Ingenbohl ein und starb dort 1917. Maria Cristina blieb ledig und unterstützte Onkel und Tante zeitlebens. Für diesen Dienst ernannte Giovanni Domenico sie 1907 zur Erbin «seiner wenigen Güter», welche im Dokument nicht präzisiert werden. Er betont, dass sie sich ohne Lohn um ihn und die Ehefrau gekümmert habe und wie eine Tochter für die beiden gewesen sei [ASTI notari, A. Buetti, rog. 1359]. Der Neffe Amedeo (1863–1936), den das ältere Ehepaar ebenfalls aufgezogen hatte, heiratete 1895 im Alter von 32 Jahren die 25-jährige Maria Teresa Pifferini (1870–1945). 1896 kam ihr erster Sohn zur Welt, bis 1905 folgten drei Töchter sowie drei Söhne, von denen der jüngste wohl bald starb.

Nach mündlicher Überlieferung lebte Amedeo mit seiner achtköpfigen Familie im grossen Nachbarhaus, wurde 1895 aber Eigentümer des Nordhauses. Dieses nutzte er allerdings erst ab den 1910er Jahren für sich und seine Familie [Carmine

2001, 12]. Etappenweise fiel auch der Besitz des grossen Nachbarhauses an ihn, vermutlich nachdem 1873 zunächst sein Vater und 1908 sein Onkel starben [AC perequazione 1900–30].

Wie genau sich die Familie mit ihrer generationen- und familienzweigübergreifenden Struktur nun die Nutzung der Häuser einteilte, ist unklar. Das betagte Ehepaar, Giuseppe und Maria Domenica, lebte vielleicht bis zum Tod in seinem angestammten Heim, dem grossen Nachbarhaus, zusammen mit Amedeo und seiner wachsenden Familie. Möglicherweise nutzte Maria Cristina bis in die 1910er Jahre das Nordhaus, während sie für Onkel und Tante sorgte. Nach dem Tod des Onkels 1908 zog sie vielleicht näher zur Tante ins grosse Nachbarhaus. 1920, als auch die Tante starb, war Maria Cristina 51 Jahre alt. Vielleicht unterstützte sie von da an Amedeo und seine Familie. Sicher ist nur, dass sie 1957 in einem Altersheim in Gordola verstorben ist [APC defunti].

Die Familie Amedeos bestand 1920 aus den beiden Eheleuten, den drei Söhnen im Alter von 24, 20 und 18 Jahren sowie den drei Töchtern, von denen die älteste damals 23 war, die jüngeren Zwillingmädchen waren 21. Alle Kinder waren zu diesem Zeitpunkt noch ledig. Aus Erzählungen ist bekannt, dass man den drei Mädchen in den 1910er Jahren im Obergeschoss des Nordhauses ein Schlaf- und Arbeitszimmer eingerichtet hatte. Zwei Betten, Tisch, Stuhl und Nähmaschine bildeten die Haupteinrichtung [Carmine 2001, 15]. Die Jungen lebten bis dahin wohl mit den Eltern im grossen Nachbarhaus. Noch im gleichen Jahr wanderte der 20-jährige Carlo Germino nach Amerika aus, 1922 folgte ihm der Bruder Amedeo Alberto [AC passaporti; EL, Register].



17 Stammbaum der Familie Giulieri: Dargestellt sind die engen Verwandten des Cousins Carlo Giulieri (1807–1879). Farblich markiert sind Personen, die Häuser besaßen. Die Farben stehen für folgende Häuser:

Dunkelgrün: Eckhaus des ins Freilichtmuseum translozierten

Wohnhauskomplexes, Kat. Nr. 1645 ½

Hellgrün: sogenanntes kleines Nachbarhaus, Kat. Nr. 1652

Gelbgrün: Doppelwohnhaus des ins Freilichtmuseum translozierten

Wohnhauskomplexes, Kat. Nr. 1645.

Im Februar 1928 heiratete Innocente (1896–1980) Teresina Ciardini und bezog mit ihr ein Haus einige Strassenzüge westlich seines Elternhauses an der Via Locarno. Ende desselben Jahres kam ihre erste Tochter, Ada, zur Welt, es folgten 1930 der Sohn Renato sowie später die Töchter Innocentina und Bruna. Im grossen Nachbarhaus und im Nordhaus lebten weiterhin Innocentes Eltern, Amedeo und Maria Teresa, sowie seine drei Schwestern, Fiorenza, Sofia und Angiolina. Die Eltern starben 1936 und 1945, die Töchter blieben ledig und nutzten die beiden Häuser gemeinsam, bis sie in den 1970er und 1980er Jahren verstarben. Das Nordhaus verlor dabei spätestens in den 1960ern seine Funktion als Wohnhaus und wurde nur noch als Abstellraum genutzt. Die Besitzverhältnisse hatte man nach dem Tod des Vaters geklärt, indem Innocente der Erbengemeinschaft das Nordhaus und vermutlich auch das grosse Nachbarhaus abgekauft hatte [Carmine 2001, 12–13; Giulieri Strano 2023].

Das Eckhaus (Kat. Nr. 1645 ½), das Doppelwohnhaus (Kat. Nr. 1645) und das kleine Nachbarhaus (Kat. Nr. 1652) von 1850/60 bis 1937

1850/1860 gehörten Carlo Giulieri (1807–1879) das Eckhaus, das kleine Nachbarhaus und das Grundstück, auf dem wenig später das Doppelwohnhaus erbaut wurde. Aus der Ehe mit

der 1851 verstorbenen Maria Teresa Bravo hatte er acht Kinder im Alter zwischen 7 und 25 Jahren. Das heute im Ballenberg befindliche Eckhaus hatte eine kleine Grundfläche von rund 15 Quadratmetern. Im Erdgeschoss lag eine Küche mit Herdstelle, im Obergeschoss gab es ein einfaches Zimmer. Das Nachbarhaus hatte etwa die gleiche Grundfläche, besass aber nur ein Erdgeschoss und einen Keller. Es wurde wohl im 20. Jahrhundert abgebrochen [AC perequazione um 1870; AC sommazione]. Vermutlich nutzte die neunköpfige Familie aus Platzgründen beide Gebäude zugleich.

1857 und 1858 wanderten nacheinander die beiden ältesten Söhne Carlos nach Australien aus. Den Anfang machte 1857, der damals 18 Jahre alte Carlo Antonio, 1858 ging der älteste Sohn Giovanni Domenico. Vermutlich folgten sie dem Beispiel von Verwandten oder Bekannten, die zu den zahlreichen Tessiner Auswanderern zählten, die vor allem zwischen 1854 und 1856 zu den Goldfeldern in Victoria reisten [Wegmann 2021].

Damit lebte 1858 in den beiden kleinen Häusern der Vater mit sechs seiner Kinder. Da der Wohnraum für die grosse Familie knapp war, fasste Carlo wohl in den 1850er Jahren den Bau des Doppelwohnhauses ins Auge. Bald nach 1857 dürfte dieses fertiggestellt gewesen sein. Entstanden ist der Bau auf einem Teil

seines Rebackers. Der Neubau war deutlich grösser als die älteren Häuser. Auf einer Grundfläche von rund 25 Quadratmeter umfasste er zwei Wohneinheiten, die je aus einer Küche mit Kamin im Erdgeschoss und einem Zimmer im Obergeschoss bestanden. Zudem hatte das Haus einen Keller, zwei Lauben und einen Dachraum. Vielleicht wollte Carlo mit der Konstruktion von zwei Wohneinheiten seinen beiden noch in Cugnasco lebenden Söhnen ermöglichen, in Zukunft eine Familie zu gründen. Wie sich die siebenköpfige Familie 1860 den neuen Wohnraum aufteilte, ist unklar. Alle drei Häuser blieben zunächst im Besitz Carlos. In den Katasterunterlagen von etwa 1870 wird das kleine Nachbarhaus jedoch als «casa colonica» bezeichnet. Dies bedeutet, dass es nicht mehr bewohnt, sondern nur noch für landwirtschaftliche Zwecke oder als Lagerhaus verwendet wurde [AC perequazione um 1870].

Tatsächlich kam es nach 1860 zu einer Hochzeit, doch noch heiratete keiner der Söhne, sondern die zweitjüngste Tochter Maria Giovanna (1843/1845–1876). Wie oben beschrieben vermählte sie sich mit ihrem Cousin zweiten Grades, der im gleichen Geviert lebte und 1860 Witwer geworden war. Vermutlich zog sie zu ihm ins grosse Nachbarhaus.

Von den beiden Söhnen war der jüngere Pietro der erste, der heiratete. 1869 nahm der damals 21-Jährige die 25-jährige Paolina Rossi (1844–1906) zur Frau. 1869 und 1872 bekamen sie zwei Töchter. Vermutlich konnte die junge Familie nach der Hochzeit eine Doppelhaushälfte für sich nutzen.

Im zweiten Teil des Doppelhauses sowie im Eckhaus lebten ab 1869 vermutlich der Vater Carlo, der damals 62 Jahre alt war, sowie seine vier noch ledigen Kinder im Alter von 23 bis 35 Jahren. Erst nach und nach verliessen sie durch Heirat das Haus. Während die jüngste Tochter Rosa zeitlebens ledig blieb, heiratete Giuseppe Antonio 1877 als letztes der Geschwister. Seine zeitweise bis zu siebenköpfige Familie konnte nun die zweite Doppelhaushälfte nutzen, während Vater Carlo und Rosa im Eckhaus gewohnt haben dürften.

1879 starb Carlo Giulieri 72-jährig. Sein Erbe blieb zunächst ungeteilt und die Häuser wurden vermutlich wie bisher genutzt, wobei Rosa das Eckhaus nun wohl alleine bewohnte. Obwohl die beiden Brüder nun eine Familie und einen eigenen Hausteil hatten, wanderten sie in den 1870er und 1880er Jahren nach Amerika aus. Vermutlich hatte dies ökonomische Gründe. Eine Auswanderung, und sei es nur für ein paar Jahre, um Geld zu verdienen, war im 19. Jahrhundert im Tessin sehr verbreitet [Bianconi 2017; Head-König 2007]. Pietro reiste zwischen 1872 und 1879 ab, sein Bruder Giuseppe Antonio erhielt 1889 einen Pass [AC passaporti]. Beide blieben lange Zeit in Amerika und sahen ihre Kinder nicht aufwachsen. Noch 1899, als es 20 Jahre nach Carlos Tod zur Aufteilung des Erbes kam, waren sie in Kalifornien.

Grund für die Aufteilung des Erbes waren verschiedene Schulden von Giuseppe Antonio, zu deren Abbezahlung sein Vermögen von demjenigen der Geschwister getrennt werden musste. Damals wurden eine Doppelhaushälfte und die Laubengänge Pietro zugeschrieben, die andere Haushälfte und den Keller erhielt Giuseppe Antonio. Pietro wurde ausserdem der Keller des kleinen Nachbarhauses übertragen, während Rosa Besitzerin des Eckhauses wurde [AC Mastro].

Um die Schulden Giuseppe Antonios zu tilgen, bemühte sich sein Cousin zweiten Grades, Amedeo Giulieri (1863–1936), um den Verkauf verschiedener Güter aus Giuseppe Antonios Besitz. Es gelang ihm, mehrere Rebhänge, Felder und Wiesen in Cugnasco an verschiedene Personen zu veräussern [ASTI notari, S. Foletta, rog. 906–912, 916]. Die Verkäufe deckten die Schulden offenbar nahezu vollständig. Zuletzt blieben vom Besitz nur die Doppelhaushälfte und eine zugehörige Ackerfläche hinter dem Haus übrig [ASTI notari, S. Foletta, rog. 931]. Sie wurden an die beiden letzten Gläubiger, zu denen auch Giuseppe Antonios Frau Lucia gehörte, und an vier weitere Interessenten verkauft. Wer daran welche Anteile erwarb, ist jedoch nicht überliefert. Vermutlich gelang es Lucia die Doppelhaushälfte zu erwerben, zumindest erscheint sie später im Besitz ihres Sohnes. Sie lebte dort wohl bis zu ihrem Tod 1902. Damals war die Tochter, Teresa Lucia, 22 Jahre alt, allerdings wissen wir nicht, ob sie zu diesem Zeitpunkt noch ledig und im Elternhaus wohnhaft war. Der jüngste Sohn, Giovanni Carlo, wanderte 1902 im Alter von 25 Jahren aus. Vom Vater Giuseppe Antonio weiss man, dass er 1916 in Cugnasco bestattet wurde, allerdings ist nicht klar, wann er aus Amerika zurückgekehrt war. Vielleicht lebte er vor seinem Tod noch eine Weile in der Doppelhaushälfte. Die zweite Haushälfte blieb in Pietros Besitz, obwohl er selbst nie aus Amerika zurückkehrte. Vermutlich lebte dort seine Frau Paolina Rossi bis zu ihrem Tod 1906.

Vielleicht stand ab 1906 also ein Teil oder das ganze Doppelwohnhaus leer. Besitzer waren inzwischen wohl die Kinder Pietros und Giuseppe Antonios. Sie scheinen jedoch nicht mehr selbst ins Haus zurückgekehrt zu sein, denn ab 1914 wurde es vermietet. Nach mündlicher Überlieferung lebte von 1914 bis 1938 im Doppelwohnhaus Domenico Pifferini (1885–1949) mit seiner Ehefrau, Maria Lucia Bravo (1893–1976), und den zwölf Kindern, die zwischen 1912 und 1934 zur Welt kamen. Sie wohnten in einfachen Verhältnissen, ohne Strom und fliessend Wasser, und lebten hauptsächlich vom Ertrag verschiedenster Rebfelder [Carmine 2001, 14]. 1938 zogen sie in ein grösseres Gebäude im Dorf [Interview Pifferini S.].

Während dieser Zeit lebte die ledige Schwester der Brüder, Rosa Giulieri, wohl weiterhin im Eckhaus, das ihr 1899 vermacht worden war. Sie starb 1922 kinderlos, sodass das Haus an die nächsten Verwandten fiel. Im April 1924 entschied sich Innocente Giulieri (1896–1980), ihr Neffe dritten Grades, das Haus zu

kaufen [AC Mastro; Carmine 2001, 13]. Wie das Eckhaus in der Folge genutzt wurde, ist unklar. Spätestens seit den 1960er Jahren diente es nur noch als Abstellraum [Carmine 2001, 15].

Das kleine Nachbarhaus war wie erwähnt bis zu Carlos Tod 1879 in dessen Besitz geblieben. Seit spätestens 1870 galt es jedoch nicht mehr als Wohnhaus. Der Keller des Hauses war 1899 an Pietro überschrieben worden. Nach 1900 ging der Bau in den Besitz von Giovanni Domenico Giulieri (1829–1936) über, er war der Cousin zweiten Grades von Pietro und wohnte im grossen Nachbarhaus, an welches das kleine Nachbarhaus angebaut war. Nach seinem Tod 1936 gelangte das Gebäude in den Besitz seines Neffen Amedeo (1863–1936) [AC perequazione 1900–30].

1937–2000, von der Zusammenführung des Besitzes bis zur Translozierung ins Freilichtmuseum

1936 gehörten also das Nordhaus sowie das kleine und das grosse Nachbarhaus Amedeo Giulieri (1863–1936). Das Doppelwohnhaus hatte mehrere Besitzer und lag in den Händen der Nachkommen von Giuseppe Antonio (1841–1916) und Pietro Giulieri (1848–?).

1936 starb Amedeo und seine Nachkommen erbten die oben genannten Häuser. Sein ältester Sohn Innocente (1896–1980) war damals 40. 1923 hatte er bereits das Eckhaus aufgekauft. 1937 kaufte er nun auch das Nordhaus und vermutlich ebenfalls das grosse Nachbarhaus aus der Erbmasse auf. Zudem bemühte er sich darum, das Doppelwohnhaus zu erwerben. Eine Haushälfte kaufte er Giovanni Carlo (1887–?) ab, Giuseppe Antonios Sohn, der seit 1902 in Amerika lebte. Um die Haushälfte Pietros aufzukaufen, wandte er sich an dessen Erbinnen, seine beiden Töchter und eine Cousine. Pietro war nie aus Amerika zurückgekehrt und wurde nun als «vermisst» eingetragen, sodass der Verkauf stattfinden konnte [Carmine 2001, 11–13].

Damit lagen ab 1937 alle drei Gebäude des Wohnhauskomplexes in einer Hand. Wie das Nordhaus und das Eckhaus ab 1937 genau genutzt wurden, ist unklar. Spätestens seit den 1960er Jahren standen sie dauerhaft leer und dienten nur noch als Abstellraum. Das Doppelwohnhaus stellte Innocente Verwandten zur Verfügung oder vermietete es. Bis 1938 lebte dort, wie oben geschildert, die Familie Pifferini. Danach stand es leer, bis 1946 Carlo Germino Giulieri (1900–1960) einzog. Er war der 1920 ausgewanderte Bruder Innocentes, der nun aus Amerika zurückgekehrt war. In dieser Zeit wurden die Räume elektrifiziert, wobei man eine einfache Konstruktion über Putz einzog [Carmine 2001, 14].

1957 zog das Ehepaar Vittorio und Gioconda Pifferini ins Doppelwohnhaus. Sie lebten dort bis 1966 zu einem Mietpreis von 25.– pro Monat. Vittorio arbeitete in dieser Zeit für die «Wander

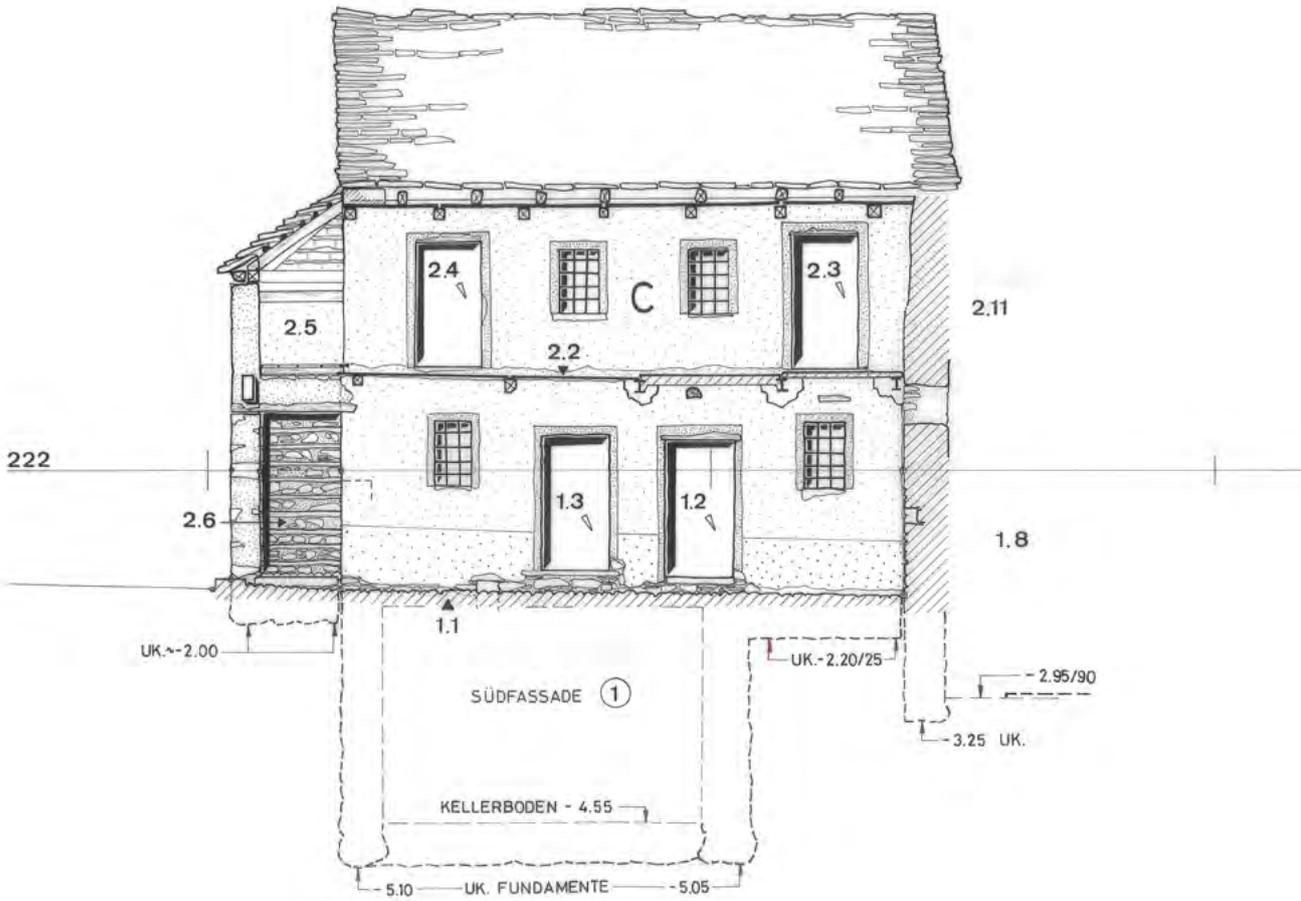


18 Familie Pifferini: Die Eltern Maria Lucia Bravo (1893–1976) und Giovanni Domenico Pifferini (1885–1949) mit ihren vier ältesten Kindern. Aufnahme um 1918.

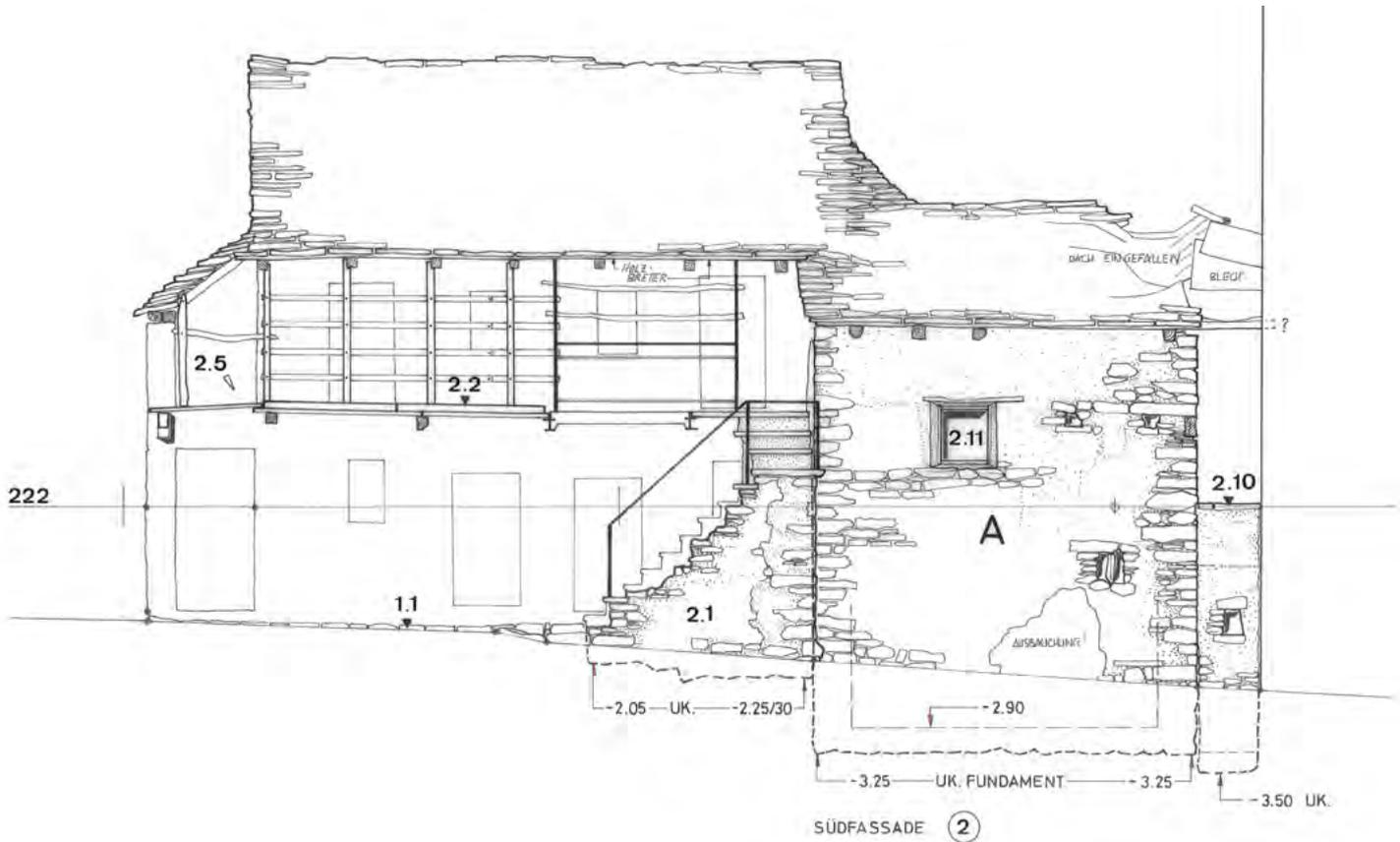
Chemie» in Locarno, zudem besass das Paar in Cugnasco etwas Land, um Mais und Gemüse anzubauen. Während sie im Haus wohnten, nahmen sie keine grossen Veränderungen vor, lediglich einen Heiz- und einen Gasofen bauten sie ein. Die Kamine nutzten sie nicht mehr, da sie in schlechtem Zustand waren. Vermutlich wurde in dieser Zeit auch die Laube renoviert [Interview Pifferini G.].

Von 1966 bis zu ihrem Tod 1972 lebte im Doppelhaus schliesslich die verwitwete Filomena Rossi, die als Primarschullehrerin gearbeitet hatte. Danach wurde auch dieser Bau nur noch als Abstellraum verwendet [Carmine 2001, 14].

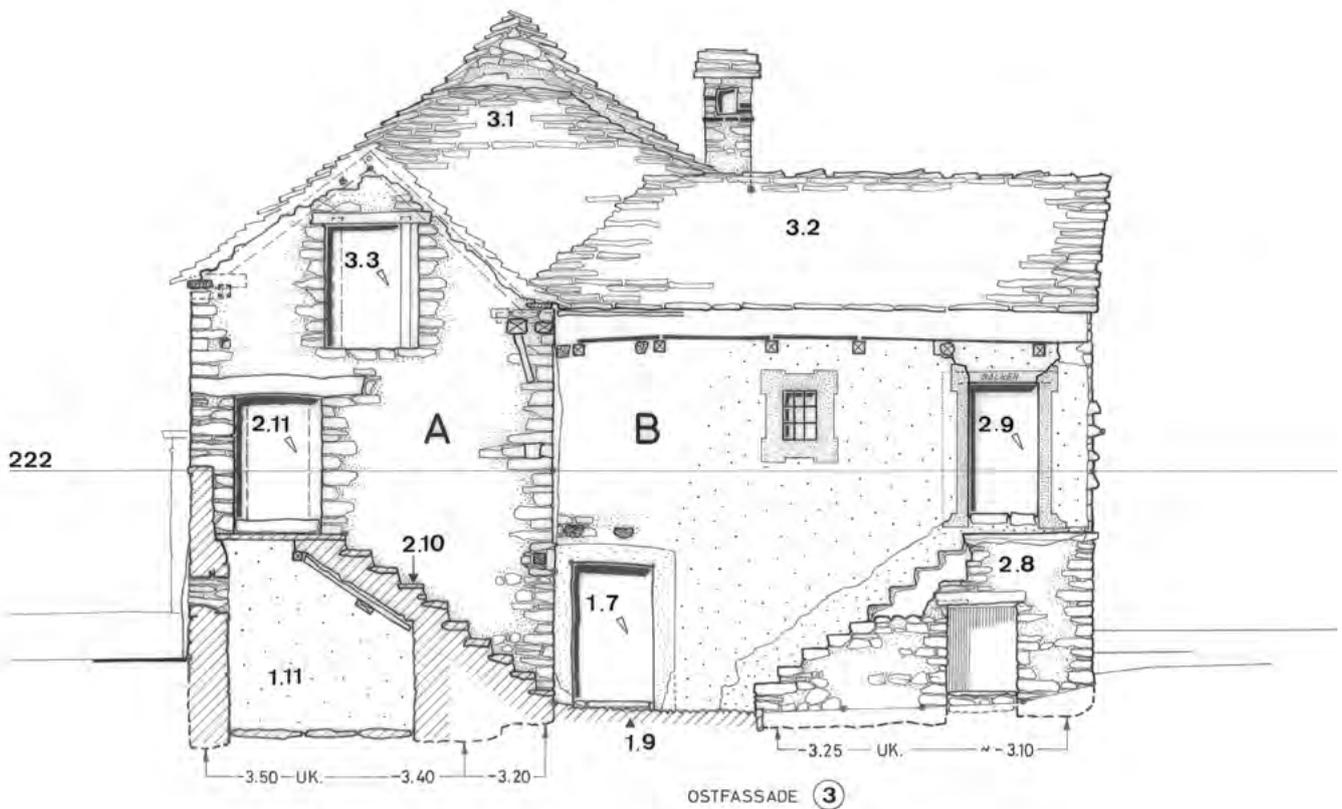
Besitzer der drei Bauten blieb bis zu seinem Tod 1980 Innocente. Danach fielen die Gebäude seinen Kindern zu, von denen der älteste Sohn Renato die Grundstücke samt Häuser 1989 aufkaufte. Bald darauf veräusserte er den Besitz an die Gemeinde Cugnasco, die das Grundstück für den Bau einer neuen Verwaltung nutzen wollte [Carmine 2001, 12–13]. Dadurch gelangte das Gebäude als Schenkung Anfang 2000 in den Besitz des Freilichtmuseum Ballenberg [FLM NeuA 861].



19 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Südfassade Doppelwohnhaus, Plan 2.1a. Aufnahme 2000.



20 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Südfassade Eckhaus, Plan 2.2. Aufnahme 2000.



21 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Ostfassaden Eck- und Nordhaus, Plan 2.3. Aufnahme 2000.

Baubeschreibung

Konstruktion / Bautyp

Die drei Häuser, die den Wohnkomplex bildeten, gehörten zum Typus des «Tessiner Turmhauses». Die mehrgeschossigen Bauten weisen pro Etage ein bis zwei Räume auf, die in der Regel über Aussentreppen erschlossen sind [Gschwend 1982, 22–30]. Die beiden älteren Häuser besaßen eine ebenerdige Wohnküche, eine Kammer im Obergeschoss sowie einen Dachraum mit offenem Dachstuhl. Das jüngste Gebäude verdoppelte den Grundtyp zu einem Doppelhaus [Gschwend 1982, 62–71]. Im Erdgeschoss bestanden dort zwei Küchen, im Obergeschoss zwei Kammern und darüber ein ungeteilter Dachraum. Anders als die älteren Bauten war dieses Gebäude teilweise unterkellert und besass südseitig eine offene sowie im Norden eine geschlossene Laube. Auf die Südlaube führte eine offene Treppe an der Südostecke. Die Nordlaube war über eine eingebaute Treppe entlang der Westmauer erschlossen.

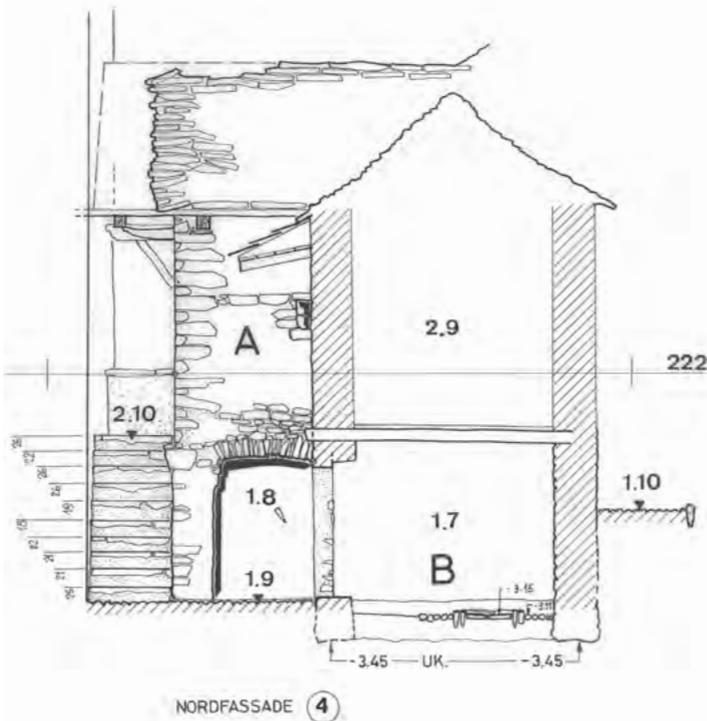
Sämtliche Bauten waren trockengemauert. Allen war zu eigen, dass die Grundflächen keine völlig regelmässigen Rechtecke waren, sondern ihre Seitenlängen leicht variierten. Das Eckhaus nahm dabei eine Grundfläche von 3,25/3,39 Meter mal 4,09/4,30 Meter ein. Das Nordhaus mass 6,07/6,13 Meter auf den Längsseiten und 2,72/2,51 Meter auf den Schmalsei-

ten. Das Doppelhaus schliesslich wurde über einer Grundfläche von 3,70/3,85 Meter und 6,49 Meter errichtet. Die Dicke der Mauern lag bei den älteren Gebäuden zwischen etwa 52 und 55 Zentimetern. Die Aussenmauern des Doppelwohnhauses massen zwischen 59 und 61 Zentimeter. Die Binnenwände waren aus Backsteinen konstruiert und rund 10 Zentimeter dick.

Die Böden zwischen den Obergeschossen bestanden bei allen Bauten aus Balkenunterzügen und Holzbrettern. Während man beim ältesten Eckhaus sowie dem Nordhaus sowohl Lärchen- und Kastanien- als auch Eichenholz nutzte, kam im Doppelwohnhaus nur Lärchen- und Kastanienholz zum Einsatz [Buzzi 1999, 323–324; Orsel/Tercier 2000, 12–17].

Aussenbau

Das älteste Eckhaus wurde ursprünglich freistehend errichtet. Seine Südseite lag seit spätestens 1857 parallel zur Via Chiossa. Das Mauerwerk bestand aus lagenhaft geschichteten, mittelgrossen Lese- und Bruchsteinen, die vermutlich kaum oder gar nicht bearbeitet worden waren. Da im Tessin plattenartige Gneise verbreitet sind, wiesen sie oft einen längsrechteckigen Querschnitt auf. Für den Eckverband wählte man möglichst grosse, rechteckig geformte Steine. Nach etwa 1857 lag nur noch die Südfassade vollständig frei. Die übrigen Fassaden wa-



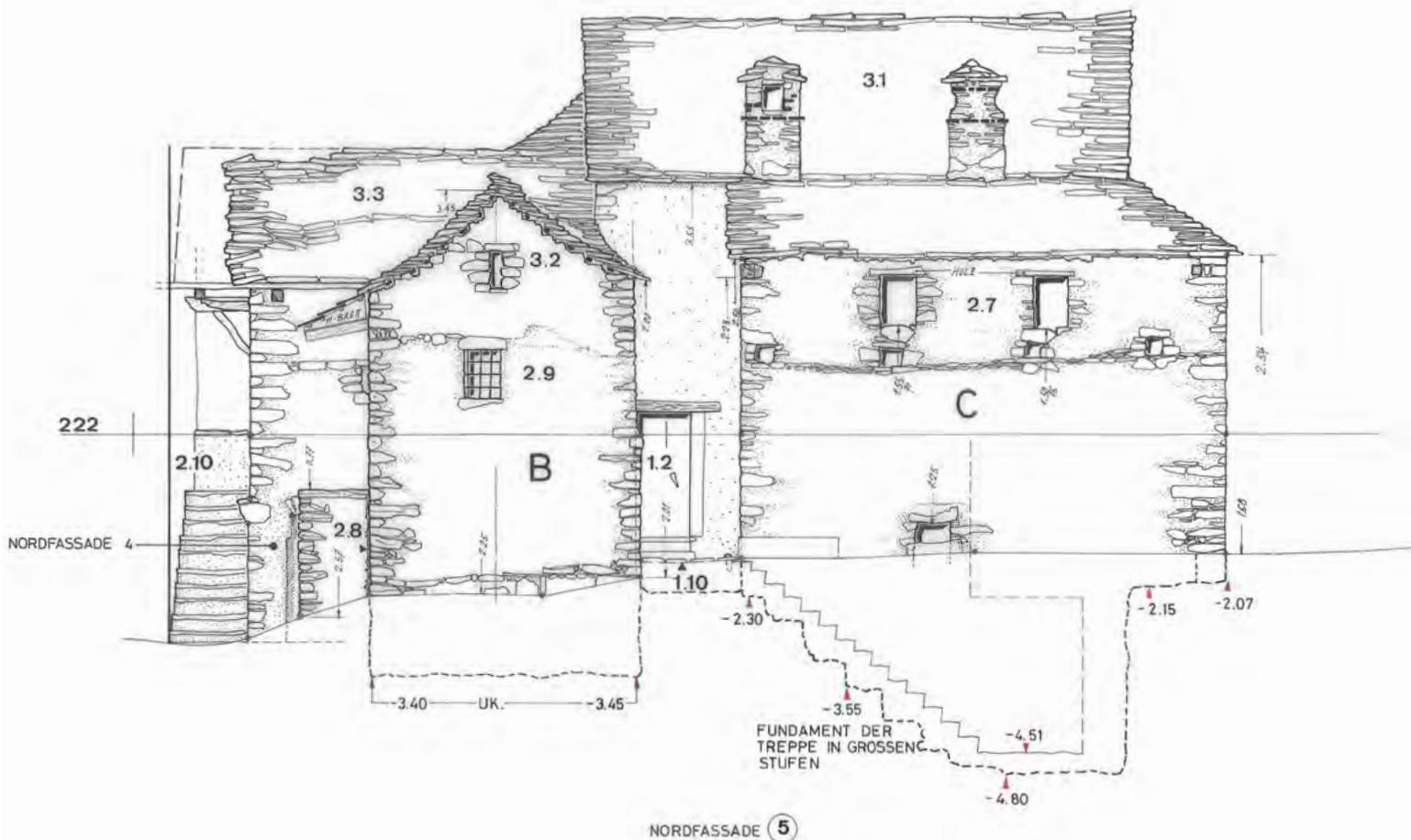
22 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Nordfassade Eckhaus, sowie Schnitt durch das Nordhaus mit Herdstelle, Plan 2.4a. Aufnahme 2000.

ren ganz oder zu grossen Teilen durch angebaute Häuser oder Treppenpodeste verdeckt worden.

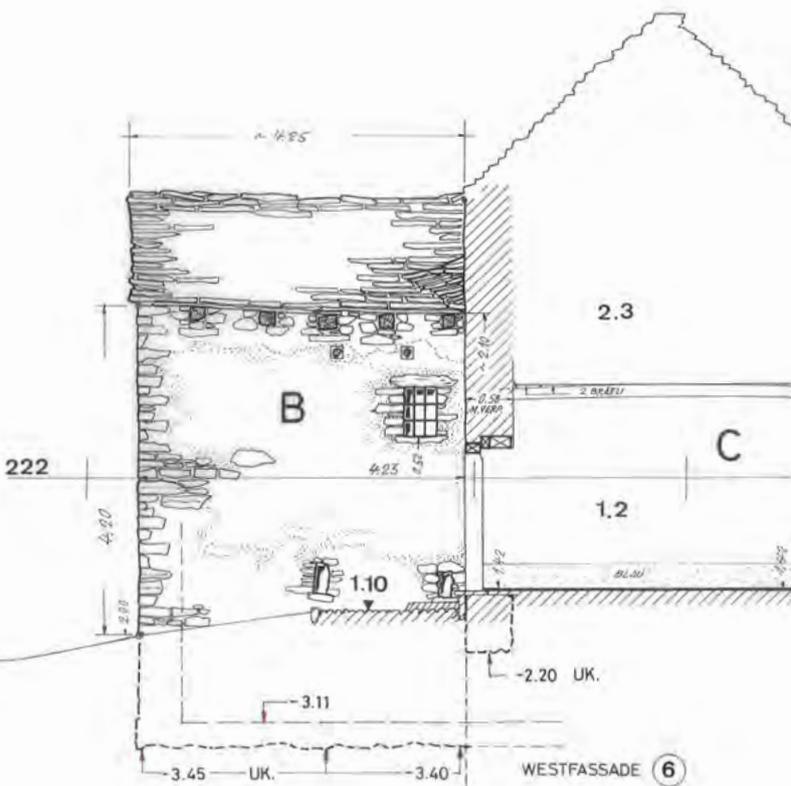
Der Eingang ins Erdgeschoss lag auf der Nordseite des Gebäudes. Er war von einem mit Lesesteinen gepflasterten Vorplatz aus zugänglich. Ins Obergeschoss gelangte man über eine auf der Ostseite angebaute Treppe. Von ihrem Treppenpodest aus führte eine Leiter ins Dachgeschoss.

Das Erdgeschoss wurde zuletzt nur noch durch eine schartenartige Öffnung unterhalb der Deckenkante an der Südostecke belichtet. Öffnungen an der Ost- und Westwand waren mit dem Anbau der Nachbarbauten verschlossen worden. Im Obergeschoss war nach 1857 nur noch das Fenster in der Südwand ganz erhalten. Hier waren Öffnungen in der Nord- und Westwand durch die Nachbarbauten verschlossen worden. Die Fenster- und Türöffnungen hatten gemauerte Seitenlaibungen, die Stürze bestanden aus waagerechten Steinplatten, Holzbalken oder waren als scheinrechte Bögen gemauert.

Die Fassaden zeigten vor der Translozierung verschiedene Verputzreste, wobei der Verputz nicht deckend, sondern vermut-



23 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Nordfassaden, Plan 2.5a. Aufnahme 2000.



24 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Westfassade Nordhaus, Plan 2.6a. Aufnahme 2000.

lich in pietra-rasa-Technik angelegt war, sodass die Steinköpfe sichtbar blieben. Der einzige Hinweis auf Bauschmuck fand sich an der Westfassade. Hier war rund um das halb zugemau-

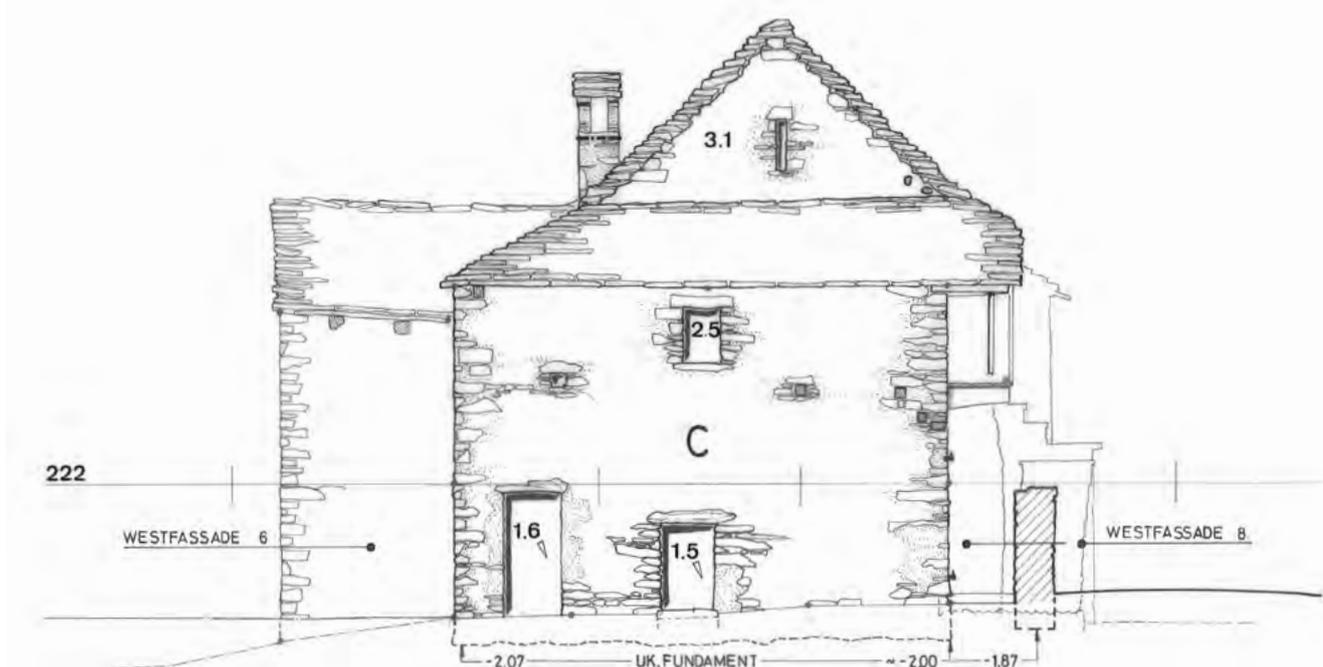
erte Fenster des Obergeschosses ein heller Verputz und ein weiss gemalter Rahmen angebracht worden. Solche *collarino* genannten Fensterauszeichnungen waren im mittleren Tessin weitverbreitet [Gschwend 1976, 144–147].

Das Nordhaus

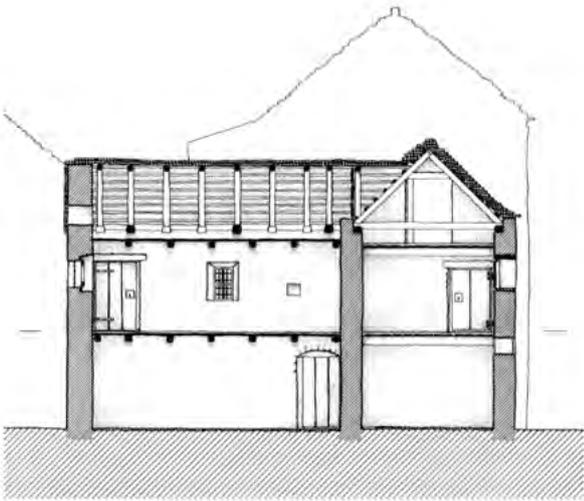
Das zweitälteste Haus war sehr ähnlich gestaltet. Es wurde ebenfalls lagenhaft aus kleineren Lese- und Bruchsteinen gefügt. Die Fassaden wurden nahezu deckend verputzt, wobei das Giebelfeld und ein rund 20 bis 30 Zentimeter breiter Bereich unter der Trauflinie sowie der Sockel der Aussentreppe unverputzt blieben. Die Südfassade wurde als Hauptfassade gestaltet. Hier lag am Südeinde der Fassade die Eingangstür ins Erdgeschoss, zudem führte eine Treppe zur Eingangstür im Obergeschoss, die an der Nordecke lag. Beide Türen sowie das Fenster im Obergeschoss hatte man mit vorstehenden Verputzrahmen ausgezeichnet, die man teils auch farblich akzentuierte, zudem war eine blaue Sockelmalerei angebracht worden, die vom Erdgeschoss aus dem Treppenverlauf ins Obergeschoss folgte. Die Fenster im Obergeschoss besaßen alle eine Vergitterung mit Eisenstäben und verglaste Fensterflügel. Im Erdgeschoss bestanden nur zwei kleine, lukenartige Öffnungen auf der Westseite.

Das Doppelwohnhaus

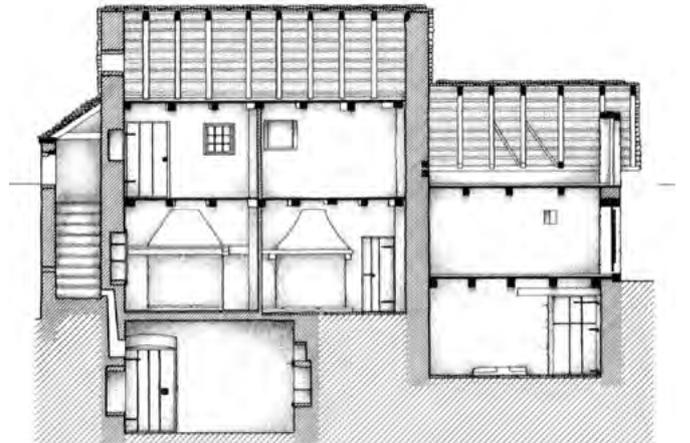
Beim Doppelwohnhaus handelte es sich um einen zweigeschossigen, rechteckigen Bau. Die südliche Trauffassade verlief parallel zur Quartierstrasse und war als Schauffassade gestaltet. Auf der Ostseite schloss der Bau direkt an die beiden Nachbarhäuser an, wobei die Fassade in Bezug auf die Flucht



25 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Westfassade Doppelwohnhaus, Plan 2.7. Aufnahme 2000.



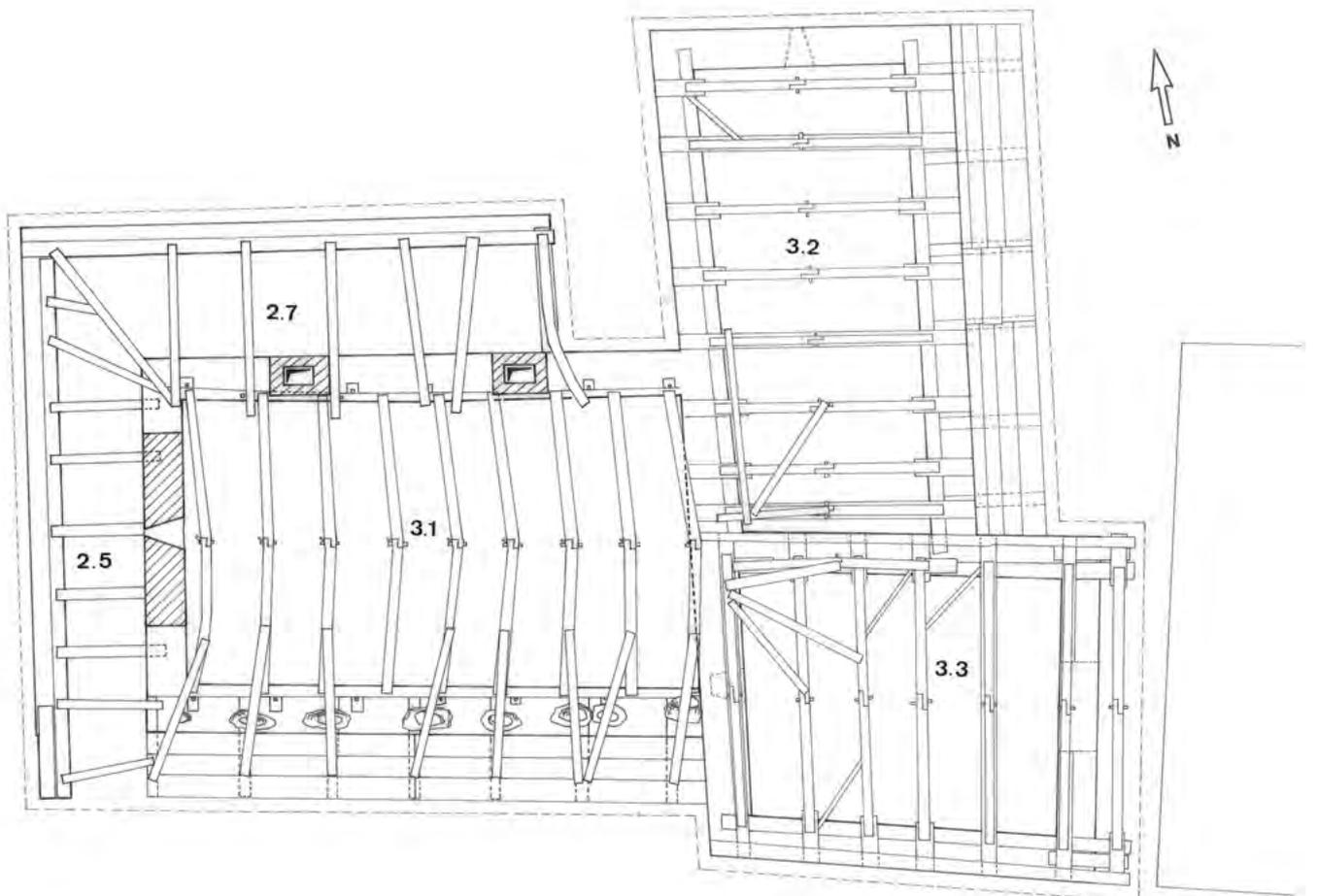
26 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Schnitt durch das Nordhaus und das Eckhaus. Blick nach Osten. Aufnahme 1990er Jahre.



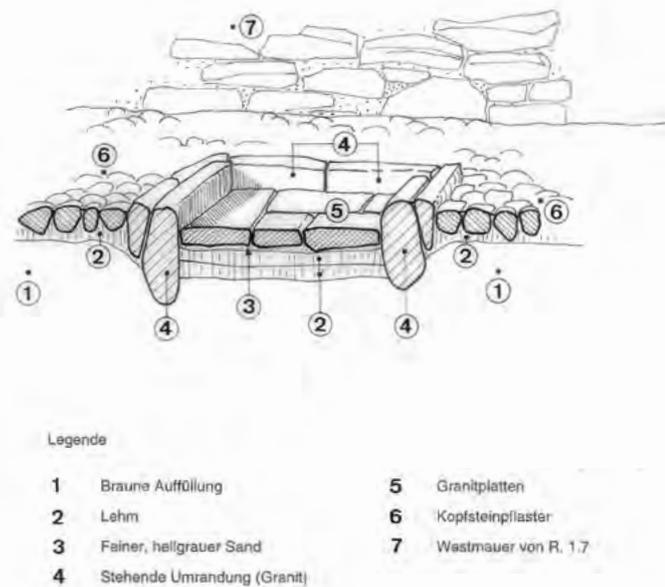
27 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Schnitt durch das Doppelwohnhaus und das Eckhaus. Blick nach Norden. Aufnahme 1990er Jahre.

des Eckhauses um rund 1,80 Meter zurückversetzt war, sodass zwischen Strasse und Südfassade ein fast 2 Meter breiter Vorplatz entstand, den man mit Lesesteinen gepflästert hatte. Die Nord- und die Westseite waren den Landwirtschafts- und Gar-

tenflächen zugewandt, die zwischen dem Haus und der Kantonsstrasse lagen. Die eigentlichen Hausfassaden wurden hier durch die gemauerte Einhausung der Nordlaube und ihres Treppenzugangs auf der Westseite verdeckt.



28 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Grundriss Sparrenlage, Plan 1.23. Aufnahme 2000.

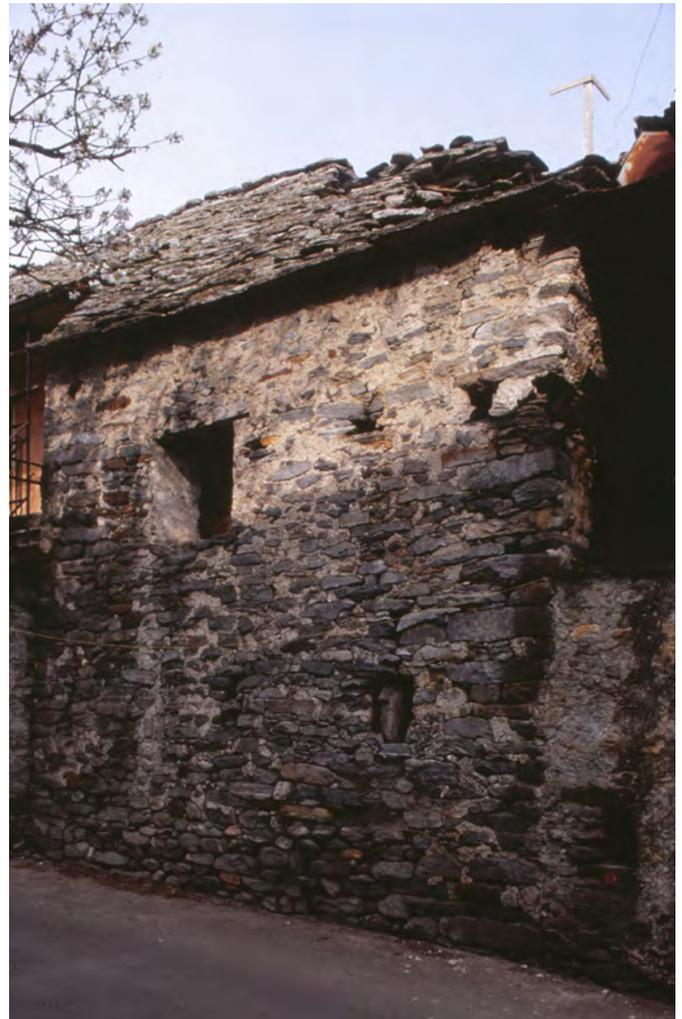


29 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Aufnahmeplan, Detailzeichnung der Herdstelle im Nordhaus, Plan 4.3. Aufnahme 2000.

Während das Haupthaus ausser am Giebel allseitig verputzt war, war die Einhausung grösstenteils steinsichtig, nur an wenigen Stellen waren Verputzreste erkennbar. Soweit sichtbar, wurden alle Gebäudeteile in unregelmässigen Lagen aus Lese- und Bruchsteinen von kleiner bis mittlerer Grösse errichtet. Tür- und Fensteröffnungen waren teilweise von Steinplatten, teilweise von Holzbalken überfangen. Dabei waren die Fensteröffnungen der Laube unverschlossen, jene des Haupthauses besaßen eine Vergitterung sowie verglaste Fensterflügel. Bei den erhaltenen Türen handelte es sich um einfache Brettertüren.

Die strassenseitige Fassade war glatt verputzt und bemalt worden. Dabei war die Grundfläche in einem Ockerton gestrichen, während der Sockelbereich blau gefasst worden war. Sämtliche Tür- und Fenstergewände waren mit einer weissen Umrandung abgesetzt worden. Über die ganze Fassadenbreite verlief eine offene Laube, die zuletzt auf Unterzügen aus Holz, Stein und Metall ruhte sowie einen Boden aus Bohlen und Steinplatten besaß. Sie wurde von einem Vordach überfangen und im Westen von einem Holzgitter geländerartig eingefasst, während die mit Kunststein erneuerte Partie im Osten genauso wie die zuführende Treppe durch ein Eisengeländer gesichert waren.

Die Räume waren alle von aussen erschlossen. Auf der Südseite gelangte man vom gepflasterten Vorplatz direkt in beide Küchen sowie zu den Treppenaufgängen, die auf die Süd- und Nordlaube führten. Die Südlaube ermöglichte den Zugang in beide Zimmer des Obergeschosses, wobei das westliche Zimmer auch einen Ausgang zur Nordlaube hatte. Auf der Nord-



30 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Südfassade des Eckhauses während der Bauuntersuchung vor und während des Abbaus. Aufnahme Mai 2000.

seite des Hauses gelangte man von einem kleinen, gepflasterten Platz zudem in die östliche Küche sowie zur Kellertreppe.

Dach

Die drei Bauten hatten separat abgebundene Sparrendächer, die nach zwei unterschiedlichen, im Tessin verbreiteten Systemen konstruiert waren [Gschwend 1976, 69–75]. Gedeckt waren sie mit Steinplatten. Bei den beiden älteren Bauten lagen auf den Traufmauern lange Wandpfetten auf. An ihnen befestigte man Stich- und Ankerbalken, in welche wiederum die Sparrenpaare gezapft waren. Das Dachwerk des Eckhauses bestand aus sieben Sparrenpaaren, wobei das östlichste als Fluggesparre vor der Giebelwand lag und ein schmales Vordach stützte. Während die meisten Sparren in durchgehende Ankerbalken verzapft waren, waren das dritte und das siebte Paar jeweils mit Stichbalken gesichert. Das Dachwerk des Nordhauses bestand aus acht Sparrenpaaren, von denen drei auf durchlaufenden Ankerbalken lagen.



31 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Nordöstliche Hausecke des Eckhauses und Ostfassade des Nordhauses während der Bauuntersuchung vor und während des Abbaus. Blick nach Südwesten. Aufnahme Mai 2000.

Beim Doppelwohnhaus waren die Sparrenpaare direkt in die Wandpfetten verzapft worden, die auf den Traufmauern auflagern. Mit dem Anbau des Doppelwohnhauses an die beiden älteren Häuser wurde von dessen Ostgiebel aus zudem ein Pultdach konstruiert, das auf den Dächern der beiden niedrigeren Bauten abgestützt war. So wurde sichergestellt, dass das Dachwasser sauber abließ. Mit Pultdächern waren ausserdem die Einhausung der Nordlaube und ihr Treppenzugang auf der Westseite gedeckt. Die Südlaube wurde hingegen von einer mittels Aufschieblingen und Konsolbalken getragenen Verlängerung des Hauptdachs überfangen. Wie alle übrigen Dächer wurde auch dieser Bereich mit Steinplatten gedeckt. Das Vordach an der Ostseite des Nordhauses wurde frühestens 1843 konstruiert, indem man die Tragekonstruktion in die Fassade einliess. Zuletzt war dieses Dach mit Ziegeln gedeckt.

Für die Konstruktion aller Dächer wurde massives, wenig bearbeitetes Holz verwendet. Die Sparren bestanden aus kaum entrindeten Baumstämmen mit einem Durchmesser von rund

15 bis 20 Zentimetern. An ihnen befestigte man mit Holznägeln die Dachlattung, die aus halbierten Stämmen oder Ästen bestand. Diese hatte man ebenfalls kaum bearbeitet, teils waren sie krumm gewachsen.

Innenräume

Die Ausgestaltung der Innenräume war bei den beiden älteren Bauten sehr einfach, während das Doppelwohnhaus bereits mehr Wohnkomfort bot.

Im ältesten Eckhaus lag im Erdgeschoss eine Küche. Zuletzt wurde sie nur von der Eingangstür im Norden und einer lukanartigen Fensteröffnung in der Südwand belichtet und belüftet, weitere Öffnungen waren durch die Anbauten verschlossen worden. Die gemauerten Wände waren in pietra-rasa-Technik verputzt. Der Boden war in der Nordostecke mit grossen, unregelmässig geformten Steinplatten ausgelegt, im übrigen Raum bestand er aus gestampfter Erde. Vor der Nordfassade befand sich eine niedrige Herdstelle aus einigen grossen Steinplatten. Die Decke wurde durch den Bretterboden der Geschosstrennung gebildet. An allen Wänden und der Decke waren starke Russablagerungen sichtbar. Nur wenige Stellen waren unverfärbt, wie die Partien über dem Boden und einige Flächen, vor denen Möbel gestanden haben könnten. Aufgrund eines Schadens am Dach war ein Teil der Geschosdecke eingebrochen. Im Obergeschoss waren alle Raumwände glatt verputzt und weiss gestrichen oder gekalkt. Den Bretterboden hatte man mit einer Estrichmischung überdeckt. Ursprünglich war der Raum dank der drei Fensteröffnungen gut belichtet. Seit dem Anbau der Nachbarhäuser bestand hingegen nur noch gegen Süden ein Fenster, das zuletzt von innen mit einem Fensterladen verschlossen werden konnte, aber keine Fensterflügel besass. Die Decke wurde durch den Boden des Dachgeschosses gebildet. Auch hier war ein Teil der Geschosdecke eingebrochen. Der Dachraum war als Kniestock gestaltet und besass ebenfalls einen Mörtelstrich.

Das etwas jüngere Nordhaus war ähnlich gestaltet. Im Erdgeschoss waren die Wände unregelmässig und nur teilweise deckend verputzt. Der Boden bestand grösstenteils aus gestampfter Erde. Etwa in der Raummitte hatte man eine ebenerdige Feuerstelle eingerichtet, die mit Steinplatten ausgelegt und umrandet war. Zudem war der Boden rund um die Feuerstelle mit kleinen Lesesteinen gepflästert worden. Auch hier fanden sich Russspuren, wobei sich diese besonders um die Eingangstür im Osten konzentrierten. Belichtet und belüftet wurde der Raum über zwei kleine Wandöffnungen auf der Westseite. Rätselhaft war ein rund 1 Meter über Bodenhöhe in die Nordwand eingemauerter Holzbalken. Er erinnerte an einen Sturz, doch war die Wandpartie darunter geschlossen und es konnten keine expliziten Hinweise für eine alte Öffnung ausgemacht werden. Der Raum im Obergeschoss war glatt verputzt, wobei man den Sockelbereich blau gestrichen und die



32 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Doppelwohnhaus: Fotografie mit Blick auf die Südfassade während der Bauuntersuchung vor und während des Abbaus. Blick nach Norden. Aufnahme Mai 2000.

oberen Wandpartien weiss gekalkt hatte. Der Zugang zum Raum erfolgte von der Aussentreppe im Nordosten, die Belichtung über zwei Fensteröffnungen. Zum Zeitpunkt der Bauaufnahme waren letztere lediglich vergittert. Verschiedene historische Fensterflügel wurden jedoch im Raum gelagert. Den Boden hatte man wie im Eckhaus mit einer Estrichmischung befestigt. Die Bretterdecke wies Spuren eines weissen Kalkanstrichs auf. Mehrere Nischen in den Wänden boten kleine Abstellflächen. Im 20. Jahrhundert hatte man den Raum, wie oben geschildert, mit einer Bretterwand zweigeteilt und später elektrifiziert. Diese Raumeinteilung blieb bis zur Translozierung erhalten. Der Dachstock bestand hier aus einem einfachen Dachraum mit einer unverschalten Dachuntersicht, nicht verputzten Giebelwänden und einem Bretterboden.

Das jüngste Doppelwohnhaus erhielt von Beginn an mehr Komfort, indem hier in beiden Küchen im Erdgeschoss Nischenkamine mit grossen Hutten konstruiert wurden, welche den Rauch über lange Kaminschlote übers Dach hinausführten. Die Räume wurden sorgfältig mit Steinplattenböden ausgestattet, glatt verputzt und weiss gestrichen. Im Ostraum hatte man ausserdem die Sockelzone blau bemalt. Weisse

Farbreste an der Bretterdecke lassen vermuten, dass auch diese einst mit Kalkfarbe gestrichen war. Der Westraum war ähnlich ausgestaltet. Hier fehlte jedoch die Sockelmalerei, dafür war an der Westwand eine Nische mit hölzernen Regalböden vorhanden. Beide Räume besaßen im Süden je ein Fenster mit Gitterstäben und zweiflügligen, verglasten Fensterflügeln.

Ausser den beiden Wohnküchen bestanden im Erdgeschoss zwei kleine, unverputzte Räume mit Naturböden. Einer lag unter der Treppe zur Nordlaube, der zweite über dem Kellerzugang. Beide waren von der Westseite her zugänglich.

Unterhalb des westlichen Hausbereichs lag ein Keller, der von aussen über eine Treppe entlang der Nordfassade erschlossen war. Sein Boden bestand grösstenteils aus gestampfter Erde, doch waren auch einige Steinplatten und kleinere Steine vorhanden, die anzeigen, dass zumindest partiell eine Art Pflasterung bestanden hatte. Die Wände waren mit mittelgrossen Lese- und Bruchsteinen trockengemauert worden und blieben unverputzt. Die Decke bestand zuletzt aus einem Tonnengewölbe, das gemauert und grosszügig verputzt worden war. Be-



33 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Nordfassaden während der Bauuntersuchung vor und während des Abbaus. Blick nach Süden. Aufnahme Mai 2000.

lichtet und belüftet wurde der Keller mittels eines Einschnittes im Tonnengewölbe an der Südwand, der zu einer kleinen Fensteröffnung, wenig über Bodenniveau führte. Zudem gab es an der Westwand einen Belüftungskanal, der im unteren Drittel der Erdgeschossmauer ins Freie trat. Zur Ausstattung des Kellers gehörte je eine Nische in der West- und in der Ostwand. Einige grosse Steine und Steinplatten, weisen darauf hin, dass man zudem Podeste und regalartige Konstruktionen erstellt hatte. Verschiedene dort deponierte Metallreifen von Holzfasern wiesen auf die ursprüngliche Funktion als Weinkeller hin.

Die beiden Zimmer im Obergeschoss hatten einfache Bretterböden und Decken, die Wände waren glatt verputzt. Der Ost-raum war vor der Translozierung mehrheitlich weiss gestrichen. An der Nordwand hatten sich jedoch Spuren einer dekorativen Malerei erhalten, bei welcher die unteren sieben Achtel der Wand blau, die oberste Wandpartie und die Decke weiss gestrichen waren. Der Übergang zwischen den Farbflächen wurde von einer gemalten Bordüre mit Blättermotiv markiert. Der Westraum war ähnlich gestaltet. Hier waren die Wände im unteren Bereich in einem blassen Ockerton gehalten und der Übergang zu den weissen Partien mit einer geometrischen Bordüre verziert. In beiden Räumen gab es eine Wand-

nische. Im 20. Jahrhundert brachte man auch hier Stromleitungen für Lampen an.

Der Dachraum des Doppelhauses war über zwei Luken aus den Obergeschosszimmern zugänglich. Wie beim Nordhaus war der Raum schlicht ausgestattet.

Alle Häuser waren seit den 1960er oder 1970er Jahren nicht mehr bewohnt, sondern nur noch als Abstellräume genutzt worden. Vor der Translozierung lagerten in allen Räumen, ausser in den Dachgeschossen, verschiedene Objekte. Neben Möbeln, wie Nachttischen und Bettrahmen, fanden sich Kisten, Körbe, Kartons, Zeitschriften, Bretter und ein altes Ofenrohr. Rund 25 Objekte wurden bei der Hausräumung durch Mitarbeitende des Freilichtmuseum Ballenberg geborgen und in die Museumssammlung überführt [FLM NeuA 862].

Würdigung

Die drei Bauten sind typische Vertreter des Tessiner-Turmhaus-Typs, welcher im Sopraceneri, in den Tälern nahe der Magadinoebene, stark verbreitet war. Zwar sind die Gebäude schlicht in ihren Grundrissen und ihrer Gestaltung, das akku-

34 Cugnasco, Wohnhauskomplex:
Dachstock im Nordhaus während des Abbaus. Das Dachwerk bestand aus Stichbalken und einigen durchlaufenden Ankerbalken. Blick nach Norden. Aufnahme Mai 2000.



35 Cugnasco: Wohnhauskomplex:
Blick auf das Dach des Doppelwohnhauses sowie die eingebaute Nordlaube und ihren Zugang im Westen nach Abtragung der Dachhaut. Blick nach Osten. Aufnahme Mai 2000.



rate Trockenmauerwerk und die mächtigen Steindächer zeigen aber, dass im Tessin das Maurerhandwerk einen hohen Stand erreicht hatte [Gschwend 1982, 360–361]. In den Dörfern wurden mehrere Häuser oft in unterschiedlicher Ordnung zusammengebaut. Dies zeigen auch die drei auf den Ballenberg translozierten Bauten, die im Abstand mehrerer Jahrzehnte, ja sogar fast eines Jahrhunderts, aneinandergewandert wurden. Sie waren Teil einer kleinen Baugruppe am Dorfrand, deren Besitzer- und Nutzergesichte aufzeigt, wie, je nach familiärer Situation, Häuser neugebaut, vererbt, zugekauft oder auch verlassen wurden.

Mit ihrer schlichten, aber sorgfältigen Gestaltung entsprechen die Häuser dem Grossteil der Bauten des 18. und 19. Jahrhunderts im Sopraceneri. Selten waren die zwei- bis fünfgeschossigen Bauten verputzt und nur wenige trugen besondere Verzierungen, wie religiöse Wandmalereien oder Sgraffitomotive [Gschwend 1982, 138–144]. Die häufigste Dekoration war das sogenannte *collarino*, ein helles Verputzband, das rund um die Fenster verlief [Gschwend 1982, 144–146]. Auch dieses treffen wir an den translozierten Häusern an.



36 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Das Dachwerk des Nordhauses während des Abbaus. Die unregelmässig gewachsenen, kaum bearbeiteten Dachlatten waren mit Holznägeln an den Sparren befestigt. Aufnahme Mai 2000.



37 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Blick ins Erdgeschoss des Eckhauses mit der Herdstelle vor der Nordwand. Blick nach Norden. Aufnahme Mai 2000.

Eine Eigenheit der Tessiner Architektur – mit Ausnahme derjenigen in den nördlichsten Tälern – ist das Fehlen einer Stube. Man kannte die Wohnküche, die oft im Erdgeschoss lag, zudem gab es einfache Zimmer, die vornehmlich zum Schlafen genutzt wurden. Die Ausgestaltung der Zimmer konnte noch im 20. Jahrhundert beträchtlich variieren. In manchen Häusern gab es damals nur einfache Herdstellen ohne Rauchfang, in anderen lagen grosse Kamine, die mit Marmor oder Stuck verziert sein konnten. Einfluss auf die Gestaltung hatten wohl vor allem das Vermögen und der Gestaltungswille des Hausbesitzers. Diese Varianten der Küchengestaltung können auch an den drei translozierten Gebäuden aufgezeigt werden, wo so-

wohl einfache Herdstellen als auch Nischenkamine vorkommen. Ebenso war die Bodengestaltung typisch, die aus gestampfter Erde oder Steinplatten bestand [Gschwend 1976, 156–166].

Die Zimmer waren in den Tessiner Dörfern ebenfalls meist schlicht gestaltet. Die Wände waren oft weiss getüncht und nur selten bemalt. Häufig fand man Wandnischen als Ablageflächen. Dachkammer und Keller sowie die Lauben dienten, wenn sie vorhanden waren, vor allem der Lagerung von Lebensmitteln [Gschwend 1976, 174–179]. Auch diese Raumgestaltung lässt sich in den drei Häusern beobachten, wobei insbesondere

38 Cugnasco, Wohnhauskomplex:
Erdgeschoss im Nordhaus vor der
Entrümpelung. Blick nach Norden.
Aufnahme ca. April 2000.



39 Cugnasco, Wohnhauskomplex:
Erdgeschoss nach der Entrümpelung.
An der Nordwand war ein Balken
eingemauert, dessen Funktion sich
nicht mehr erschloss. Blick nach
Norden. Aufnahme Mai 2000.



die Räume im Doppelwohnhaus auch farblich ausgestaltet waren und sogar gemalte Bordüren erhielten.

Translozierung

Ausgangslage

Ende der 1990er Jahre trieb man im Freilichtmuseum Ballenberg den Ausbau der Tessiner Kammer voran und stand in engem Austausch mit der Denkmalpflege des Südkantons. Sie

machte die Museumsleitung im Herbst 1999 auf den Hauskomplex in Cugnasco aufmerksam, der abgerissen werden sollte, da die Gemeinde auf der dortigen Parzelle den Neubau der Gemeindeverwaltung realisieren wollte. Noch im gleichen Jahr organisierte man eine Begehung vor Ort. Weil die Häuser typisch für die Architektur des Sopraceneri waren, entschied die Museumsleitung in Absprache mit der Fachgruppe Wissenschaft, den Hauskomplex ins Museum zu überführen. Da die Gemeinde den Abbruch der seit mehreren Jahren leerstehenden Häuser bereits geplant hatte, war man von beiden Seiten rasch von einer Übergabe der Häuser überzeugt. Die Gemeinde überliess die Bauten dem Museum kostenlos und unter-



40 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Obergeschoss des Nordhauses. Hier war eine Trennwand aus Holz eingezogen worden, zudem wurden dort mehrere alte Fensterflügel aus dem Hauskomplex gelagert. Blick nach Südosten. Aufnahme Mai 2000.



41 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Westraum im Erdgeschoss des Doppelwohnhauses mit Blick zum Kamin (R1.3). Blick nach Norden. Aufnahme Mai 2000.



42 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Westraum im Obergeschoss des Doppelwohnhauses. Dieser Raum war mit ockerroten Wandpartien und einer Zierborte ausgestaltet worden. Blick nach Süden. Aufnahme Mai 2000.

stützte die Museumsmitarbeitenden bei den Ausräumarbeiten. Das Baugesuch für den Wiederaufbau im Freilichtmuseum wurde am 27. Juli 2000 von der Gemeinde Hofstetten bewilligt [FLM NeuA 861, 1999–2000].

Der Zustand der Bausubstanz war trotz des langjährigen Leerstands mehrheitlich gut. Nur über dem Eckhaus war an der Südostecke das Dach eingebrochen, in der Folge waren die beiden Geschossböden im Haus beschädigt worden. Weniger gravierende Feuchtigkeitsspuren waren an anderen Gebäudeteilen zu beobachten. Aus der westlichen Küche im Doppelhaus und von den Treppen hatte man zudem einige Steinplatten entfernt und sämtliche Aussentreppen wiesen verschiedene Verwitterungsschäden auf. Zudem waren nicht mehr alle ursprünglichen Türen und Fenster erhalten.

Für den Ab- und Wiederaufbau des Mauer- und Zimmerwerks engagierte man zwei Firmen aus dem Berner Oberland, die Alfred Amacher AG, Chaletbau Brienz und die Kästli AG, Meiringen. Letztere wurde nach ihrer Auflösung 2001 durch die

Firma Grossmann AG, Brienz abgelöst. Für den Ab- und Wiederaufbau der steinernen Dächer wurde eine spezialisierte Tessiner Firma ausgewählt, die Toma Michel Sagl aus Bosco Gurin.

Das Baumaterial wurde beim Abbau geschoss- und wandweise bezeichnet. Markante Ecksteine, Steine von Lüftungsöffnungen, Mauernischen, Tür- und Fenstereinfassungen, genauso wie die Kaminhütten, Tritte und Bodenplatten wurden nummeriert, um später lagegenau wieder eingebaut werden zu können. Das Holzmaterial wurde ebenfalls nummeriert, sorgfältig abgebaut, grob gereinigt und bundweise deponiert, um am ursprünglichen Platz wieder montiert zu werden [FLM NeuA 862/1636, 2000–2001].

Durch die genannten Wasserschäden waren einige Holzteile morsch und mussten ersetzt werden. Eine Berechnung ergab, dass rund 3 Kubikmeter Holz der Dachkonstruktion sowie rund 500 Laufmeter der Dachlattung und etwa 1,5 Quadratmeter Holzbretter erneuert werden mussten. Für den Ersatz sollte



43 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Die Ostwand des Kellers im Doppelwohnhaus. Blick nach Osten. Aufnahme Mai 2000.

gemäss damaliger Überzeugung möglichst Altholz aus der Region zum Einsatz kommen, das in Form und Grösse den Ursprungshölzern nahekam. Da auch einige Steinplatten der Dachhaut sowie Bodenplatten und Treppentritte fehlten, suchte man in der Region ebenfalls nach Ersatzstücken für diese Bauteile. Schliesslich bestellte man bei zwei Tessiner Sägereien altes und neues Kastanienholz [FLM NeuA 862/1636]. Zudem organisierte die für den Wiederaufbau zuständige Berner Oberländer Zimmerei Ersatzholz, wobei unklar ist, wo dieses bestellt wurde. Zumindest einen Teil des fehlenden Steinmaterials konnte man in Maggia, Lodano und Verscio organisieren [Fischer 2002].

Vor dem Abbau wurden von März bis April 2000 durch das Atelier d'archéologie médiéval, Moudon, Plan- und Fotoaufnahmen der Bauten gemacht. Im Mai führte das Büro auch eine archäologische Bodenuntersuchung durch, die insbesondere zur Entdeckung der Herdstelle im Nordhaus führte. Die Firma Stöckli AG, Stans unternahm eine Farbanalyse an allen drei Häusern, damit die ursprüngliche Bemalung rekonstruiert werden konnte [FLM NeuA 862].

Die eigentlichen Abbauarbeiten begannen im Mai und waren Ende des Monats abgeschlossen [FLM NeuA 861/1838]. Schon

im September bereitete man im Freilichtmuseum Ballenberg das Gelände für den Wiederaufbau vor, sodass von Oktober bis Dezember 2000 erste Maurerarbeiten ausgeführt werden konnten. Nach einer Winterpause nahm man die Arbeiten im Februar 2001 wieder auf. Im Mai 2001 waren der Keller des Doppelhauses sowie die beiden älteren Häuser mitsamt den Zwischendecken fertiggestellt. Im September nahm man die Aufrichte der Dachstühle in Angriff. Unglücklicherweise führte dies zum Einsturz eines Teils der Ostmauer des Eckhauses, wobei man mit einem Schrecken, aber ohne Personenschaden davonkam. In der Folge wurden Abklärungen zu den möglichen Ursachen unternommen und eine Mörtelprobe analysiert. Nachdem man zum Schluss kam, dass der Mörtel lediglich zu wenig abgebunden hatte, setzte man den Wiederaufbau fort. Im Dezember 2001 waren alle drei Häuser im Rohbau fertig und eingedeckt, es fehlten nur noch die Aussentreppe an der Ostseite sowie die Kaminschlote über dem Dach.

Diese Arbeiten wurden im Folgejahr fertiggestellt, wobei zudem die Böden sowie Türen und Fenster montiert sowie die Mörtelböden eingebracht wurden. Letzte Arbeiten, wie das Verputzen, Malerarbeiten und die Montage des Geländers der Laube sowie die Elektroanschlüsse wurden bis im Dezember 2002 erledigt. Im Folgejahr wurden die Umgebungsgestaltung

inklusive der Trockenmauern fertiggestellt, welche das Gelände in Garten und Rebberg abschieden [FLM NeuA 861/1638]. Mit Vertreterinnen und Vertretern der Gemeinde Cugnasco als Ehrengäste fand am 13. September 2003 die Einweihung der wiederaufgerichteten Gebäude statt [FLM NeuA 862]. Die Gesamtkosten für Ab- und Wiederaufbau betragen 876 395.90 Franken, wobei darin auch die Kosten für die Umgebungsarbeiten, Dokumentation und Einrichtung enthalten waren [Fischer 2002]. Das Bundesamt für Kultur unterstützte das Projekt mit 301 000.- Franken [FLM NeuA 861].

Geländekammer und neuer Kontext

Am ursprünglichen Standort lag der Wohnhauskomplex in fast ebenem Gelände zwischen mehreren Nachbarbauten. Im Süden orientierte sich der Bau an einer Quartierstrasse, im Norden und Westen lag eine kleine unbebaute Fläche, die einst als Acker, später nur noch als Garten und Wiese genutzt worden war.

Im Freilichtmuseum Ballenberg baute man die Gebäude auf einer Terrasse an einer stark abfallenden Hangkante wieder auf, die nach Süden zum Tal ausgerichtet ist. Eine Dorfsituation mit Nachbarbauten konnte nicht wiederhergestellt werden, dafür gestaltete man die Umgebung nach dem Vorbild der Tessiner Kulturlandschaft. So liegt der Hauskomplex im Museum zwischen kleinen Garten- und Wiesenflächen, einem Feld sowie einem Wegsystem, das man mit Trockenmauern und Pergolastelen ausgestattet hat, wie dies in der Region des Sopraceneri vielerorts üblich war. Zudem wurde in der Nähe ein Kastanienhain angelegt [FLM NeuA 1637; FLM NeuA 1640]. Wenige Meter nördlich des Wohnhauskomplexes wurde zudem ein Kastaniendörrhaus aus Prato-Sornico, Nr. 842, wiederaufgebaut. Blickt man hangabwärts nach Süden und Südwesten erkennt man mehrere verstreute Gebäude, welche die Tessiner Architektur im Museum repräsentieren: den Kornspeicher aus Campo Vallemaggia, Nr. 832, den Heustall aus Pollegio, Nr. 812, das Wohnhaus aus Malvaglia, Nr. 821, und in der Ferne den grossen Gutshof aus Novazzano, Nr. 851. Während das hölzerne Wohnhaus aus Malvaglia und der Gutshof spezifische Beispiele für die Architektursprache ihrer Herkunftsregionen im Nord- bzw. Südtessin sind, waren einfache Ställe und Speicherbauten sowie Kastaniendörrhäuser im Stil der translozierten Häuser auch in der Region Cugnasco verbreitet.

Am ursprünglichen Standort gab es ein schwaches Gefälle von Nordwesten nach Südosten, was dazu führte, dass das Erdgeschossniveau der beiden älteren Wohnhäuser etwas tiefer lag als jenes des Doppelwohnhauses. Im Freilichtmuseum Ballenberg wurden die Gebäude auf einer ebenen Terrasse am Hang errichtet. Heute ist das Erdgeschoss des Doppelwohnhauses wie am ursprünglichen Standort ebenerdig von Süden zugänglich. Für die etwas tiefergelegenen Eingänge



44 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Treppe zur südseitigen Laube des Doppelhauses. Im Hintergrund ist die Westfassade des Eckhauses zu erkennen. Sie weist eine weiss umrahmte, halb zugemauerte Fensteröffnung im Obergeschoss auf. Blick nach Osten. Aufnahme Mai 2000.

der älteren Häuser grub man einen Teil des Geländes ab. So ist der Vorplatz vor diesen Hauseingängen heute nicht mehr ebenerdig zu erreichen, sondern es wurde eine neue Treppe angelegt, die von Süden zum Platz hinunterführt. Durch die Hangsituation gelangt man im Gegenzug direkt zum Treppenedest vor dem Eingang zum ersten Obergeschoss des Nordhauses.

Klimawechsel

Der Hauskomplex aus Cugnasco wurde von rund 226 Meter über Meer auf eine Höhe von rund 650 Meter über Meer versetzt. Die ursprüngliche Ausrichtung der Fassaden konnte jedoch beibehalten werden, sodass die Hauptfassade des Doppelwohnhauses noch immer nach Süd-Süd-West blickt. Die



45 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Abbauarbeiten im Mai 2000. Sauber gestapelt und sortiert wurden die abgebauten Dachplatten zum Transport ins Museum bereitgestellt. Aufnahme 2000.

Nord- und Westfassaden, die nur kleine Wandöffnungen aufweisen, sind weiterhin die Wetterseiten.

Am alten Standort stand der Gebäudekomplex auf einer nahezu ebenen, waldlosen Fläche am Rand der Magadinoebene. Bereits rund einen halben Kilometer nördlich des Dorfes stieg das Gelände jäh an und erreichte in mehreren Abstufungen Höhen von über 2000 Meter über Meer. Heute steht der Hauskomplex auf etwa halber Höhe eines steilen Südhangs und wird gegen Norden und Osten im Abstand von etwa 25 bis 30 Metern von Wald gerahmt.

Trotz der beträchtlichen Höhenverschiebung hat sich das Jahresklima nur wenig verändert. Die durchschnittliche Jahrestemperatur liegt nur wenig tiefer als am alten Standort, an welchem sie im Mittel zwischen -1 Grad Celsius und 28 Grad Celsius betrug. Die durchschnittliche Jahresniederschlagsmenge hat sich von 1182 Millimeter auf 1061 Millimeter Regen pro Jahr reduziert. Allerdings verteilen sich die Niederschlagsmengen anders. In Cugnasco war es im Winter und Sommer relativ trocken, dafür gab es im April und Mai sowie von September bis November viel Starkregen. Im Freilichtmuseum

Ballenberg geht die grösste Niederschlagsmenge im Juli und August nieder [meteoblue].

Das Museumsgebäude

Architektur

Die Gebäude wurden bezüglich Form und Grösse wieder originalgetreu aufgebaut, nur wenige spätere Veränderungen wurden rückgängig gemacht. So verzichtete man darauf, das wohl nach 1843 angefügte Vordach des Nordhauses zu translozieren. Zudem erstellte man die südliche Laube im Museum wieder vollständig aus Holz. Die Eisenunterzüge und Kunststeinplatten, die wohl auf eine Renovierung im 20. Jahrhundert zurückzuführen sind, wurden nicht in den Bau eingefügt. Beim südlichen Treppenpodest konnte das ursprüngliche Eisengeländer übernommen werden. Bei den weiteren Aussentritten, die am alten Standort keine Geländer besaßen, ergänzte man solche 2021 aus Sicherheitsgründen.

Beim Wiederaufbau der Mauern plante man das Mauerwerk möglichst originalgetreu als Trockenmauerwerk mit wenig



46 Cugnasco, Wohnhauskomplex: Abbauarbeiten im Mai 2000. Sauber gestapelt und sortiert wurde das Holz des Dachwerks zum Transport ins Museum bereitgestellt. Aufnahme 2000.

Mörtel auszuführen [FLM NeuA 862/1636]. Entgegen diesem Vorhaben verwendete man beim Bau mehr Mörtel als ursprünglich und setzte nicht nur Sumpfkalkmörtel ein. Im Fundamentbereich verwendete man eine Mischung aus Sand, Splintern, Weisskalk und Weisszement. Im erdberührenden Mauerwerk wurden Sand, Weisskalk und Weisszement gemischt. Lediglich in den freistehenden Mauerbereichen und für den Verputz wurde neben Schlemmsand und Sand auch Sumpfkalk aus der Produktion auf dem Ballenberg verwendet [FLM NeuA 1636]. Um das Gebäude statisch zusätzlich zu sichern, wurden im Dachbereich ausserdem drei Zugstangen angebracht [Fischer 2001].

Aussen- und Innenputze rekonstruierte man nach Befund am Original. Dabei wurde der Aussenputz auch dort nahezu deckend angebracht, wo zuletzt nur Putzreste erhalten waren. Die farbliche Gestaltung im Innern und Äussern basiert auf den Ergebnissen der Farbuntersuchung durch die Firma Stöckli AG, Stans [Stöckli 2000].

Aus bauphysikalischen Gründen wurden an allen Traufseiten Dachkännel angebracht. Am ursprünglichen Standort waren

lediglich an der Südfassade des Doppelwohnhauses sowie am Vordach an der Ostseite des Nordhauses Kännel aus Metall vorhanden.

Ausstattung

Der ursprüngliche Raumeindruck konnte durch die Übernahme der festen Einrichtungsgegenstände und der Rekonstruktion von Verputzen und Bemalungen wiederhergestellt werden. Aus den Erdgeschossen des Eckhauses und des Doppelwohnhauses konnten die originalen Steinplattenböden transloziert werden. Der Steinplattenboden in der Westküche des Doppelhauses musste mit neuen Platten rekonstruiert werden, da der ursprüngliche Boden zwischen 1990 und 2000 fast vollständig entfernt worden war. In der Küche des Nordhauses sowie in Teilen des Erdgeschosses des Eckhauses und im Keller rekonstruierte man nach Vorbild des Originalstandorts gestampfte Erdböden. In den Obergeschossen wurden die Bretterböden mit möglichst viel Originalsubstanz wiederaufgebaut. Im Eckhaus und Nordhaus wurden diese in den Obergeschossen wieder mit einem Estrichbelag ausgegossen. Der Estrich im Dachgeschoss des Eckhauses wurde nicht rekonstruiert [FLM NeuA 1638]. Den Estrich mischte man aus Weisskalkhy-



47 Freilichtmuseum der Schweiz, Hauskomplex aus Cugnasco: Der Hauskomplex während des Wiederaufbaus im Museum. Blick nach Westen. Aufnahme März 2002.

drat, Weisszement und Sand. Nach dem Vorbild des ursprünglichen Standorts wurde die Mischung 5 bis 6 Zentimeter dick aufgetragen [FLM NeuA 1636].

In sämtlichen Küchen konnten die ursprünglichen Herdstellen wiederhergestellt werden. Ein unauffälliges, aber in fast allen Räumen vorhandenes Element waren die Wandnischen, die man beim Wiederaufbau gemäss den Befunden aussparte und mit ihren ursprünglichen Regalböden und Türen versah. Fenster, Fenstergitter und Türen wurden, soweit möglich, übernommen und restauriert. An etwa der Hälfte der Türen waren die historischen Schlösser erhalten, die man übernehmen und ertüchtigen konnte. Sieben Schlösser wurden bei einer Kunstschlosserei zugekauft und einige Einzelteile musste man aus der Materialsammlung des Museums ergänzen [FLM NeuA 1638; Fischer 2002].

Ebenfalls nach Befund rekonstruiert wurden die Innenputze und die farbliche Fassung der Räume. Ein Teil der Schablonenmalerei im Obergeschoss des Doppelhauses hatte man am Stück transloziert. Bei den verwendeten Farben handelte es sich um Tempera- und Kalkfarben [Fischer 2002; Fischer 2003; Stöckli 2000].

Museale Einrichtung

Bei der Übernahme ins Museum entschied man, im Nordhaus eine Dauerausstellung zum Thema Kastanienkultur in der Schweiz einzurichten, während im Eck- und Doppelwohnhaus

Hauseinrichtungen in den Zeitschnitten 1750, 1850 und 1950 realisiert worden sind [FLM NeuA 862]. Damit wird die Wohnkultur der Region über mehrere Jahrhunderte fassbar. Eine besondere Vielfalt zeigt sich am Beispiel der Küchen. Hier wird die Entwicklung von der einfachen Küche mit offener Herdstelle und wenig Mobiliar, über die Küche mit offenem Kamin und schlichter Einrichtung, hin zur Küche mit Sparherd und Kaminfeuer gezeigt, die nicht nur mit Tisch und Stühlen, sondern auch mit einem Buffet ausgestattet ist.

In die Hauseinrichtungen konnten rund 25 Gegenstände integriert werden, die aus dem Hauskomplex geborgen worden waren. Es handelte sich vor allem um Einrichtungsgegenstände, wie Betten, einen Nachttisch und Wandkleiderhalter. Zudem waren Korbflaschen und Kisten vorhanden. Ergänzt wurden die Einrichtungen mit Objekten, die aus Cugnasco und anderen Ortschaften im Tessin stammen. Einige Objekte wurden gezielt für die Ausstattung angekauft [Fischer 2003]. Hervorzuheben ist die Weinpresse im Keller des Doppelwohnhauses, sie datiert in das Jahr 1882 und wurde dem Museum von einem Bürger aus Cugnasco geschenkt [FLM NeuA 1638].

Während die Hauseinrichtungen den Lebensalltag im Haus präsentieren, vermittelt die Kastanienausstellung, aber auch die Umgebungsgestaltung mit Garten und Rebacker, dass bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts die Erzeugnisse der Landwirtschaft eine wichtige Grundlage für das Auskommen der Tessiner Familien bildeten. Die aus benachbarten Regionen trans-



48 Freilichtmuseum der Schweiz, Hauskomplex aus Cugnasco: Das Gebäude mit der fertiggestellten Pergola und Trockenmauer. Blick nach Nordosten. Aufnahme Februar 2005.

lozierten Ökonomiebauten, wie der Speicher und Stall, zeigen, dass die Alpwirtschaft und Viehzucht ein weiterer wichtiger Grundpfeiler des Wirtschaftssystems waren. Dabei ist festzuhalten, dass ein Grossteil des bäuerlichen Alltags nicht im Wohnhaus im Tal stattfand, sondern in der näheren und weiteren Umgebung bei den Rebäckern und Feldern oder den Wiesen und Weiden der höhergelegenen Maiensässe.

Didaktisches Konzept und neue Nutzungen

Aktuell werden die Bauten mit idealtypischen Einrichtungen verschiedener Jahrhunderte bespielt und vermitteln den Eindruck, dass jedes Gebäude eine separat genutzte Einheit für eine kleine Familie war. Insbesondere die Inszenierung der Küchen suggeriert eine positivistisch gedachte Fortschrittentwicklung zum immer Besseren.

Wie die Recherchen und Überlegungen zur Besitzer- und Bewohnergeschichte zeigen, wandelte sich die Nutzung der Häu-

ser im Lauf der Jahrhunderte jedoch abhängig von der Entwicklung der Familien. Zudem waren die Geschichten mehrerer Wohnbauten und verschiedener Familienzweige miteinander verwoben. Phasenweise konnte ein Hausteil tatsächlich von einer Einzelperson, einem Ehepaar oder einer Kleinfamilie bewohnt sein. Wuchs die Familie, wurden bald mehrere separate Wohnhäuser gemeinsam genutzt. Für die Zeitspanne von 1914 bis 1938 ist bekannt, dass die 14-köpfige Familie Pifferini das ganze Doppelwohnhaus als Familienunterkunft nutzte. Eine der beiden Erdgeschossküchen hatten sie damals zum Elternschlafzimmer umfunktioniert. Die 12 Kinder schliefen in den zwei Zimmern im Obergeschoss [Carmine 2001, 16–20]. Vielleicht könnte dieses dichte, oft häuserübergreifende Zusammenleben in den Hauseinrichtungen deutlicher gemacht werden.

Spannend wäre zudem aufzuzeigen, dass es bezüglich Wohnkomfort nicht immer nur Fortschrittsgeschichten gab. Gerade in den Schilderungen von Bruna Martinelli über das Leben in



49 Freilichtmuseum der Schweiz: Geländekammer Tessin: Rund um den wiederaufgebauten Hauskomplex aus Cugnasco wurde die Tessiner Kulturlandschaft erfahrbar gemacht, unter anderem mit einem Garten, Trockenmauern, dem wiederaufgebauten Kastaniendörrhaus aus Prato-Sornico TI, Nr. 842, und der Anlage eines kleinen Rebbergs. Blick nach Südwesten. Aufnahme 2017.

ihrem Heimatdorf im Maggiatal wird deutlich, dass noch in den 1930er bis 1950er Jahren in gewissen Häusern sehr einfach gewohnt wurde. Während manche Leute einen Sparherd besaßen, war für die anderen die offene Feuerstelle im Haus, teils sogar ohne Kamin, noch immer Wohnrealität [Martinelli 2014, 113, 195]. Statt eine Fortschrittsgeschichte über drei Zeitepochen, könnte in den Häusern daher das Nebeneinander unterschiedlicher Wohnformen zur gleichen Zeit thematisiert werden, zum Beispiel im Zeitschnitt der 1920er oder 1930er Jahre, verknüpft mit der konkreten Geschichte der Familie Pifferini.

Wichtige Faktoren in der Tessiner Lebenswelt des 19. und frühen 20. Jahrhunderts waren ausserdem die *Transhumanz*, also die stetige Bewegung zwischen den unterschiedlich gelegenen Teilen des Besitzes, und die Auswanderung. Das Wohnhaus war sicherlich ein wichtiger Nukleus für die Familie, doch verbrachte man grosse Teile des Jahres auswärts, sei es arbeitend auf den Feldern, Maiensässen und Alpen oder in Lohnberufen in anderen Teilen der Schweiz, Europas oder vor allem in Amerika. Die Abwesenheit hauptsächlich der Väter und Söhne über Jahre hinweg oder für immer, war für viele Familien Realität [Bianconi 2017; Martinelli 2014, 117–120; Gschwend 1946, 102–105, 113–117]. Abwesenheit in einer musealen Einrichtung darzustellen, ist schwierig, doch könnte sie zum Beispiel über die Inszenierung des Austauschs von Briefen und Fotos aufgezeigt werden. Die nur temporäre Abwesenheit der Familie im Sommer für die Arbeiten auf den Maiensässen und Alpen könnte durch das aufgeräumte, ungenutzte Wohnhaus im Tal, mit abgedeckten Betten oder ähnlichem, symbolisiert werden.

Quellen

AC Katasterplan 1857 Archivio Comunale di Cugnasco: mappa vecchia = mappa catastale del 1857.

AC Katasterplan 1883 Archivio Comunale di Cugnasco: mappa catastale del 1883.

AC Mastro Archivio Comunale di Cugnasco: Protocolli di Trasporto e Mastro A, 1–200.

AC passaporti Archivio Comunale di Cugnasco: Bollettario pei nulla osta dei Passaporti del Comune di Cugnasco. 1839–1923.

AC perequazione 1900–30 Archivio Comunale di Cugnasco: Prospetti della vecchia e nuova perequazione dei fabbricati. 1 cartella, ca. 1900–1930.

AC perequazione um 1870 Archivio Comunale di Cugnasco: Comune di Cugnasco. Prospetto di Perequazione dei Fabbricati. 2 volumi, sezione A e B. Ca. 1870.

AC sommarione Archivio Comunale di Cugnasco: Sommarione, Sezione A, ca. 1850/60.

APC defunti Archivio Parrocchiale di Cugnasco: Libri dei defunti. 3 libri, 1677–1795, 1795–1893, 1854–1924.

ASTI censimenti Archivio di Stato del Cantone Ticino: 1.1.1.1.2 Censimento del 1808, 1.1.1.2.6. Censimento del 1824, Cugnasco.

ASTI notari, A. Buetti, rog. 1359 Archivio di Stato del Cantone Ticino: 1.4.2 Archivio notarile del Distretto di Locarno, Arnoldo Buetti, rogito 1359.

ASTI notari, S. Foletta Archivio di Stato del Cantone Ticino: 1.4.2 Archivio notarile del Distretto di Locarno, Serafino Foletta, rogiti 906–912, 916, 931.

ASTI ruoli di popolazione Archivio di Stato del Cantone Ticino: 1.1.4.3.59.1 ruoli di popolazione, Cugnasco, 1846–1966.

Carmine 2001 Carmine, Veronica: 3 Häuserkomplex Ciossa de' Giulieri. Örtliche Geschichte, Konstruktion, Besitzer. Mai 2001. Deutsche Übersetzung von Ivana Bernasconi Spinedi, Februar 2002. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM digKat.

Fischer 2001 Fischer, Paul: Rechnungen zum Wiederaufbau des Gebäudekomplexes aus Cugnasco, 841, 2001. FLM NeuA.



50 Freilichtmuseum der Schweiz, Hauskomplex aus Cugnasco: Rückseite des Gebäudes. Beim Wiederaufbau konnte die Ausrichtung der Hauptfassade nach Süden beibehalten werden. Aufgrund der Veränderung der Terrainneigung liegen heute die Erdgeschossingänge des Eck- und Nordhauses in einer künstlich angelegten Mulde. Blick nach Süden. Aufnahme 2011.

Fischer 2002 Fischer, Paul: Rechnungen zum Wiederaufbau des Gebäudekomplexes aus Cugnasco, 841, 2002. FLM NeuA.

Fischer 2003 Fischer, Paul: Rechnungen zum Wiederaufbau und bezüglich der Einrichtung des Gebäudekomplexes aus Cugnasco, 841, 2003. FLM NeuA.

FLM NeuA 861/1638 Terminpläne zur Translozierung des Wohnhauskomplexes aus Cugnasco, 841, 2000–2003. FLM NeuA 861/1638.

FLM NeuA 861 Unterlagen zu Translozierung und Wiederaufbau des Hauskomplexes aus Cugnasco, 841, 1999–2000. FLM NeuA 861.

FLM NeuA 862/1636 Werkverträge für den Wiederaufbau des Gebäudekomplexes aus Cugnasco, 841, 2000–2001. FLM NeuA 862/1636.

FLM NeuA 862 Unterlagen zur Translozierung und Einrichtung des Hauskomplexes aus Cugnasco, 841, 2000. FLM NeuA 862.

FLM NeuA 1636 Unterlagen zum Wiederaufbau des Hauskomplexes aus Cugnasco, 841, 2000–2002. FLM NeuA 1636.

FLM NeuA 1637 Unterlagen zur Umgebungsgestaltung des Hauskomplexes aus Cugnasco, 841, 2002. FLM NeuA 1637.

FLM NeuA 1638 Unterlagen zum Wiederaufbau und der Einrichtung des Gebäudekomplexes aus Cugnasco, 841, 2000–2002. FLM NeuA 1638.

FLM NeuA 1640 Unterlagen zur Gartengestaltung des Hauskomplexes aus Cugnasco, 841, 2002. FLM NeuA 1640.

Gespräch Hurni Telefongespräch von Linda Imhof mit Jean Pierre Hurni, Laboratoire Romand de Dendrochronologie, Cudrefin, 13.10.2022.

Giulieri Strano 2023 Giulieri Strano, Ornella: Informationen zur Familiengeschichte des Innocente Giulieri (1896–1980) und seiner Schwestern. E-Mail an Linda Imhof, 16.3.2023.

Interview Pifferini G. Interview von Veronica Carmine mit Gioconda Pifferini, 24.3.2001. Carmine 2001, 14.

Interview Pifferini S. Interview von Linda Imhof mit Silla Pifferini, 13.7.2022.

Orcel/Tercier 2000 Orcel, Christian/Tercier, Jean et al.: Rapport d'expertise Dendrochronologique. N. Réf. LRD00/R5028. Complexe de 3 bâtiments CH – Cugnasco (TI). Moudon 2000. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA 862.

Stöckli 2000 Stöckli, Klaus: Untersuchungsbericht. 6516 Cugnasco, Kt. TI, Drei-Häuser-Komplex. Fassungsuntersuch. Stans 2000. Unveröffentlichtes Typoskript. FLM NeuA.



51 Freilichtmuseum der Schweiz, Hauskomplex aus Cugnasco: Erdgeschoss des Eckhauses. Mithilfe der vom Originalstandort translozierten Steinelemente wurden in der Küche die Herdstelle und der Steinfussboden rekonstruiert. Die Einrichtung mit Objekten aus der Museumssammlung stellt den Zeitschnitt 1750 dar. Blick nach Nordwesten. Aufnahme 2009.

Literatur

Bianconi 2017 Bianconi, Piero: Der Stammbaum. Chronik einer Tessiner Familie. Zürich 2017.

Binda 1983 Binda, Franco: I vecchi e la montagna. La raccolta del fieno selvatico e l'impianto dei fili a sbalzo in Val Verzasca nella narrazione dei protagonisti. Locarno 1983.

Buzzi 1999: Buzzi, Giovanni (Hg.): Atlante dell'edilizia rurale in Ticino. Locarnese Bellinzonese Riviera, Band 1, Locarno 1999.

Carmine 2003 Carmine, Veronica: Storie di vita contadina nel nucleo di tre case di Cugnasco. In: Schweizerisches Freilichtmuseum Ballenberg, 4. Jahrbuch 2003. Ballenberg 2003, 197–224.

EL, Register Ellis Island Foundation: Ellis Island Database. Online: <https://heritage.statueofliberty.org/passenger>, konsultiert am 28.12.2022. S. Guilieri [sic], Alberto, Passenger ID 605260040032 und Guilieri [sic], Carlo, Passenger ID 1000265160337.

Franscini 1835 Franscini, Stefano: Kanton Tessin, historisch, geographisch, statistisch geschildert [...] – ein Hand- und Hausbuch für Cantonsbürger und Reisende (Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz 18). St. Gallen und Bern 1835.

Gschwend 1946 Gschwend, Max: Das Val Verzasca (Tessin). Seine Bevölkerung, Wirtschaft und Siedlung. Basel 1946.

Gschwend 1976 Gschwend, Max: Die Bauernhäuser des Kantons Ticino. La casa rurale nel Canton Ticino. Band 1. Der Hausbau. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 4. Basel 1976.

Gschwend 1982 Gschwend, Max: Die Bauernhäuser des Kantons Ticino. La casa rurale nel Canton Ticino. Band 2. Hausformen, Siedlungen. In: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde (Hg.): Die Bauernhäuser der Schweiz. Band 5. Basel 1982.

Guzzi 1989 Guzzi, Sandro: Die Tessiner Agrarsysteme um 1800. In: Allgemeine Geschichtsforschende Gesellschaft der Schweiz (Hg.): Itinera, Fasc. 10, 1989, Die Agrarzonen der Alten Schweiz, Referate gehalten an der Tagung der Arbeitsgemeinschaft zur Sozialgeschichte vom 23. Januar 1988 in Basel. Basel 1989, 97–117.

Head-König 2007 Head-König, Anne-Lise: Auswanderung. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 15.10.2007. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007988/2007-10-15/>, konsultiert am 8.12.2022.

IVS TI 1 Inventar der Verkehrswege der Schweiz (IVS): TI 1, Bellinzona – Lago Maggiore (– Varese / – Milano). Online: <https://data.geo.admin.ch/ch.astra.ivs-nat/PDF/TI00010000.pdf>, konsultiert am 21.11.2022.

IVS TI 1.1 Inventar der Verkehrswege der Schweiz (IVS): TI 1.1, Bellinzona – Lago Maggiore (– Varese / – Milano). Strada francesca (sponda destra). Online: <https://data.geo.admin.ch/ch.astra.ivs-nat/PDF/TI00010100.pdf>, konsultiert am 21.11.2022.

IVS TI 1.4 Inventar der Verkehrswege der Schweiz (IVS): TI 1.4, Bellinzona – Lago Maggiore (– Varese / – Milano). Strada cantonale Bellinzona – Magadino. Online: <https://data.geo.admin.ch/ch.astra.ivs-nat/PDF/TI00010400.pdf>, konsultiert am 21.11.2022.

Martinelli 2014 Martinelli, Bruna: In den Falten der Zeit. Erstfeld 2014.

meteoblue www.meteoblue.com, Klima (Messungen), konsultiert am 22.11.2022.

Mondada 1978 Mondada, Giuseppe: Ditto, Curogna e Cugnasco. Locarno 1978.

Pauli Falconi 2017 Pauli Falconi, Daniela: Cugnasco. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 11.1.2017. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/002099/2017-01-11/>, konsultiert am 23.7.2020.

Wegmann 2021 Wegmann, Susanne: Australien. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 13.7.2021. Online: <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003477/2021-07-13/>, konsultiert am 23.7.2022.



52 Freilichtmuseum der Schweiz, Hauskomplex aus Cugnasco: Ostraum im Erdgeschoss des Doppelwohnhauses. Hier wurden insbesondere der ursprüngliche Kamin und Steinplattenboden wiedereingebaut. Die Einrichtung stellt den Zeitschnitt 1950 dar. Blick nach Norden. Aufnahme 2013.

Abbildungsnachweis

Umschlag vorne, 52 Fotos W. Bellwald, FLM digKat. – **Umschlag hinten** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 28753. – **1** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo, <https://s.geo.admin.ch/9d3c36a40b>. – **2** Lageplanskizze FLM, FLM digKat. – **3, 5** Fotos Bundesamt für Landestopografie swisstopo. – **4** Karte Bundesamt für Landestopografie swisstopo. – **6** Foto M. Gschwend, Schweizerische Bauernhausforschung, ZA 2761 TI.IV.55/56. – **7–9** Karten Bundesamt für Landestopografie swisstopo; Einträge L. Imhof. – **10** Foto L. Imhof, FLM digKat. – **11, 12, 19–25, 28, 29** Pläne Atelier d'archéologie médiévale, Moudon, Zusammenarbeit mit Atlante dell'edilizia rurale in Ticino, G. Buzzi, FLM PlanA. – **13** Plan AC Katasterplan 1857, Einträge L. Imhof, FLM digKat. – **14, 17** Grafiken L. Imhof, FLM digKat. – **15** Foto F. Büchi, Carmine 2003, Fig. 5, 206. – **16** Foto unbekannt, Carmine 2003, Fig. 6, 207. – **18** Foto unbekannt, Carmine 2003, Fig. 12, 216. – **26, 27** Pläne Projekt AERT, Atlante dell'edilizia rurale in

Ticino, G. Buzzi, Carmine 2003, Fig. 8, 9, 211–212. – **30** Foto G. Buzzi, FLM BalFot, 28725. – **31** Foto G. Buzzi, FLM BalFot 28729. – **32** Foto G. Buzzi, FLM BalFot 28726. – **33** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 28751. – **34** Foto Architekturbüro Anderegg, FLM BalFot 51432. – **35** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 28877. – **36** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 29112. – **37** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 28801. – **38** Foto Architekturbüro Anderegg, FLM BalFot 51418. – **39** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 28782. – **40** Foto Architekturbüro Anderegg, FLM BalFot 51426. – **41** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 28839. – **42** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 28820. – **43** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 29249. – **44** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 28759. – **45** Foto F. Wadsack, FLM BalFot 29101. – **46** Foto Architekturbüro Anderegg, FLM BalFot 51516. – **47, 51** Fotos FLM, FLM digKat. – **48, 50** Fotos F. Meienberg, FLM digKat. – **49** Foto J. R. Batten, FLM digKat. – **53** Foto L. Räss, FLM digKat.



53 Freilichtmuseum der Schweiz, Hauskomplex aus Cugnasco: Westraum im Obergeschoss des Doppelwohnhauses. Die ursprüngliche Farbgestaltung konnte mitsamt der bordürenartigen Schablonenmalerei wiederhergestellt werden. Der Raum wurde im Zeitschnitt 1850 eingerichtet. Blick nach Südosten. Aufnahme 2020.

Impressum

Autorin	Linda Imhof
Projektleitung	Volker Herrmann und Riccarda Theiler (ab 04/23)
Fachgruppe	Anton Reisacher und Franziska Werlen
Layout	Mirjam Jenny, Buchwerkstatt.ch

Die Schreibweise von Eigen- und Flurnamen differiert in den historischen Quellen häufig. Der Text orientiert sich an der Diktion des Historischen Lexikons der Schweiz und an aktuellen Landeskarten. Die bekannten historischen Schreibvarianten sind ergänzt.

Wohnhäuser Cugnasco TI, ab 1741
Baudokumentation

ISSN 2673-6659 [Print]
ISSN 2673-6683 [Internet]

ISBN 978-3-907657-11-9 [Print]
ISBN 978-3-906698-52-6 [Internet]

Hofstetten 2023

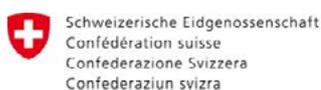
DOI <https://doi.org/10.48350/188419>
Diese Publikation steht unter der Lizenz CC-BY 4.0.
Nicht unter diese Lizenz fallen Bilder und Illustrationen Dritter.
Sie stehen unter der Lizenz CC-BY-NC-ND.

Ballenberg, Freilichtmuseum der Schweiz
Museumsstrasse 100
3858 Hofstetten bei Brienz
www.ballenberg.ch

Diese Publikation wurde ermöglicht dank der freundlichen Unterstützung von

Legat Liebl. – Sektion Basel der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde (SGV). – Ernst Göhner Stiftung. – Bundesamt für Kultur, Sektion Baukultur. – Verein zur Förderung des Ballenbergs VFB. – AVINA Stiftung. – Prof. Otto Beisheim Stiftung. – Bernische Denkmalpflege-Stiftung. – Sophie und Karl Binding Stiftung. – Ostschweizer Fördergesellschaft Ballenberg OFG.

Das Freilichtmuseum Ballenberg wird unterstützt durch



Eidgenössisches Departement des Innern ED
Bundesamt für Kultur BAK



Kanton Bern
Canton de Berne

Die Ballenberg-Baudokumentation beschreibt das Museumsgebäude an seinem Herkunftsort und erläutert die im Rahmen der Translozierung erfolgten baulichen Veränderungen. Themen sind die Baukultur der ländlichen Schweiz, die Bewohner- und die Wirtschaftsgeschichte sowie die museale Vermittlungsarbeit.

